

## **Zweite Abtheilung.**

### **Ausflüge für einen ganzen Tag.**

Larenburg, Maria-Lanzendorf und Himberg, Schwe-  
chat, das Marchfeld, Großenzersdorf, die Schlacht-  
felder, der Bisamberg, Korneuburg.



Die Gegenden, welche diese zweite Abtheilung beschreibt, sind, mit Ausnahme Larenburgs, so wenig von den Wienern besucht, daß es beinahe gewagt scheint, dieselben zu Ausflügen zu empfehlen. Die Ebene, welche sich nordöstlich und südöstlich von Wien ausbreitet, und dort erst von den Kleinen Karpathen, hier von den Leithabergen begrenzt wird, ein fruchtbarer gesegneter Landstrich, hat zwar so viel ökonomisches, aber so wenig pittoreskes Interesse, daß eine Exkursion dahin wohl nur durch besondere Umstände veranlaßt wird. Die Schilderung derselben wird aber nicht bloß deßhalb versucht, um einmal ein vollständiges Rundgemälde von Wiens Umgebungen aufzustellen, sondern um wirklich die Aufmerksamkeit des Publikums auf manche Punkte zu lenken. Sollte es denn keine anderen Rücksichten geben, welche die Wahl eines Spazierganges bestimmen, als eine hübsche Aussicht zu erjagen und in einem lebhaft besuchten Wirthshausgarten sich komfortable zu restauriren? Wir leben im Jahrhunderte der industriellen Bewegungen und Revolutionen, ist es denn nicht von Interesse, die Etablissemments zu besuchen, welche der Schauplatz dieser für die Menschheit wohlthätigen Kämpfe sind? Am Schwachatflusse liegt eine fast ununterbrochene Reihe großartiger Gewerbsinstitute, durch deren Besichtigung man in einem Tage einen halben technologischen Lehrkurs machen kann, der den geistigen Ho-

rizont eben so erweitert, als die Aussicht vom Kahlenberger Kasino den optischen. Metallwaarenfabrikation, Spinnerei, Weberei, Druckereien, Papierfabrikation ic., liegen an einer nicht anderthalb Stunden langen Linie neben einander, und bieten die reichste Abwechslung. Dazu hat man nicht die engen schmutzigen Straßen eines übervölkerten Fabriksortes zu durchwandern, in denen die verschiedenartigsten chemischen Prozesse die Geruchsnerven belästigen, sondern wandert am Flußufer durch Alleen und Gehäusche, über Wiesen, von einer Anstalt zu der anderen. Im Frühjahr ist die Wanderung über eine üppig grünende Saatebene auch nicht so unangenehm, die freilich an heißen Sommertagen drückend genug wäre. Zu einer Fußwanderung eignen sich diese Orte freilich nicht so wie die Gebirgsgegenden, haben auch keine so bequemen Gesellschaftswägen; nach Schwechat und Himberg gehen indessen Stellwägen, und auf der ersteren Straße lassen sich auch die Preßburger Wägen benutzen. Die Zeiselwägen vor der St. Marxer Linie sind die schlechtesten von allen, aber auch die billigsten; um 20 kr. fährt ein Einspanner eine Person bis Schwechat.

Das Marchfeld, die Kornkammer Wiens, im Frühjahr ein unabsehbares wogendes grünes Meer, aus dem die freundlichen Dörfer wie Nasen auftauchen, seit Jahrhunderten der Wahlplatz der Völker — sollte es nicht auch einmal eines Besuches werth seyn? wo vor dreißig Jahren noch um Osterreichs Existenz gekämpft wurde, wo Tausende unserer Brüder, aber auch Napoleons jungfräulicher Waffenruhm ein Grab gefunden?

# 1.

## Laxenburg.

3 Stunden.

Schönbrunn, der Briel, der Prater und Laxenburg sind die schönsten Blumen in dem herrlichen Kranze von Wiens Umgebungen, und man fühlt sich versucht, Laxenburg den Preis zu widmen. Ausgezeichnet durch die herrlichsten Parkanlagen, enthält es in der Franzensburg eine unübertroffene Schule zu Kunst und Alterthum des österreichischen Mittelalters. Die größere Entfernung wird verkürzt durch die blühende Landschaft, die malerischen Ansichten des Gebirges, welche man in einer der schönsten Alleen genießt. — Die Straße nach Laxenburg führt zur Favoritenlinie hinaus, siehe Abtheilung I., S. 127. Unmittelbar vor derselben beginnt die herrliche Allee von Kustien und Linden, welche Leopold I. anlegte. Bald hat man die Höhe des Wienerberges erreicht, und kömmt hinab nach

## Inzersdorf,

ein stattliches Dorf von 52 Häusern, 1350 Einwohnern, zu beiden Seiten des Liesingbaches. Es liegt zwischen dieser und der Neustädter Straße, hat ein älteres und ein neues Schloß mit großen und schönen, in neuester Zeit noch mehr erweiterten Gärten, einige größere Landhäuser, ein paar Freihöfe, eine Mühle, eine Rattundruck-, eine Wollgespinnst-, eine Rosoglio- und eine Essigfabrik. »Inzersdorf« wird 1209 zuerst genannt, und war 1562 im Be-

sie Adam Geyers von Osterburg, eines eifrigen Protestanten, der hier von 1578 bis 1586 Pastoren hatte, deren Predigten selbst von Wien viel Zulauf hatten. 1683 brannten die Türken den Ort bis auf den Grund nieder. Die Pfarrkirche, an der Stelle eines älteren, bereits ganz baufälligen Gotteshauses, in den Jahren 1818—1820 von dem damaligen Herrschaftsbesitzer, Herzog von Corigliano, erbaut, ist eine Rotunde mit gefälliger Kuppelform, dem heil. Nikolaus geweiht.

Über eine zweite Anhöhe kommt man zum Petersbache hinab, an welchem rechts Bösendorf, links Henersdorf liegen. Der einzige Ort, durch welchen man noch vor Laxenburg kommt, ist

### Wiedermannsdorf,

auch Pittermamsdorf, vor welchem Orte die Schönbrunner Allee mit der Wiener sich vereinigt. Hier befinden sich einige Freihöfe, ein Brauhaus, eine Papierfabrik und zwei Mühlen; außerdem ist nichts bemerkenswerth als die Sage über den Ursprung des Namens. Das Dorf hieß vordem Krotendorf, von dem vorbeistießenden Krotenbache. Als die Einwohner einst dem Herzoge Friedrich (?) Geld vorgestreckt hatten, und dieser ihnen eine Gnade freistellte, erbaten sie einen andern Namen für ihr Dorf. Da sie sich als »Wiedermänner« bezeugt hatten, verlieh ihnen der Fürst den jetzigen Namen. Albrecht III. legte hier einen Teich an. — Hinter dem Orte überschreitet man den Kanal. Am linken Ufer unterhalb der Laxenburger Allee-Kanalbrücke bemerkt man einen mit rohen Steinen ausgemauerten Einschnitt in das Ufer in der Länge eines

Schiffes. Dieß war einst der Landungsplatz für die Luftschiffe, welche von Wien nach Laxenburg, und zwar anfangs mit solchem Zuspruche fuhren, daß man einige Tage vorher auf die Plätze pränumeriren mußte. Diese Wasserluftfahrten nach Laxenburg haben längst ganz aufgehört. Bald ist man in

### Laxenburg.

Die Wiener Allee führt bis zum Schlosse, man verläßt sie aber gewöhnlich bei den ersten Häusern, und fährt links an der Post vorbei. Laxenburg ist einer der ältesten Lieblingsitze der österreichischen Regenten. Ein adeliges Geschlecht von Lachsendorf oder Lassendorf wird zuerst 1224 genannt, scheint aber in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ausgestorben zu seyn, da Herzog Albrecht II., der Weise, auch der Lahme genannt, den Ort besaß, und das Schloß erbaute. Sein Sohn Albrecht III., mit dem Zopfe, erweiterte und verschönerte dasselbe bedeutend, und ließ namentlich aus dem Schlosse auf dem Leopoldsberge mehre Marmorsäulen, Statuen und Bildnereien hieher bringen, und erhob den Ort zum Marktsteden. Er starb hier 1395, so wie seine Witwe, Beatrix von Nürnberg, 1414. Nach seinem Tode erhielt 1411 das Gut, welches sich anfangs der Vormund Herzog Ernst zugeeignet hatte, Albrecht V., der es aber 1439 an seine Vettern verpfändete. 1455 übergab es Herzog Sigmund an Kaiser Friedrich IV., dessen verschönernde Hand auch hier nicht unthätig war. Albrecht VI., Bruder Kaiser Friedrichs IV., besetzte Laxenburg mit seinen ungarischen Hilfsvölkern, in Folge des Waffenstillstandes erhielt es aber darauf Kaiser-

liche Besatzung, deren Hauptmann Khrubitsch tapfer einen Angriff zurückschlug, nachmals aber sich verleiten ließ, in das rebellische Wien zu ziehen, worauf Johann von Rohrbach 1463 Laxenburg überfiel, und von hier aus viel Schaden anrichtete, bis Veit von Ebersdorf und Hanns von Schrott ihn vertrieben. Auch Korvin eroberte es, und erst 1491, nach seinem Tode, kam es in die Hände des Kaisers. Max I. ließ Schloß und Kirche wieder herstellen, beide wurden aber durch die Türken 1529 neuerdings zerstört. Laxenburg kam nun pfandweise an mehre Familien, Auersberg, Hoyos und Mannsfeld, bis es für Eleonora von Mantua, zweite Gemahlin Ferdinands II., eingelöst und von ihr als Witwe oft bewohnt wurde. Kaiser Ferdinand III. schenkte dann Laxenburg seiner dritten Gemahlin, Eleonora von Mantua, durch deren Ableben es 1686 an Leopold I. zurückfiel. Das Schloß war damals mit breiten Wassergräben und Mauern umgeben, ein alter fester Thorthurm vertheidigte den Eingang. Im Hofe war das Hauptgebäude mit zwei Thürmen, von Kaiser Ferdinand erbaut. Im Teiche stand ein Quaderthurm, in Gestalt eines zugedeckten Kelches, da der obere Theil auf Tragebögen weit hinaus gebaut war. Die Türken zerstörten dasselbe 1683, Leopold I. baute es aber 1693 wieder auf, wozu die Stände 12000 fl. beisteuerten, und legte die beiden Alleen nach Wien und Schönbrunn an. Joseph I. setzte die Anlagen fort, so wie Karl VI., der gewöhnlich den Frühling hier zubrachte. In Laxenburg entwarf er die pragmatische Sanktion, und unterzeichnete, 30. April 1725, den Frieden und die Abtretung Spaniens. Unter Maria Theresia begann Laxenburgs glän-

zende Epoche. Vom Feldmarschall Daun erkaufte die Kaiserin den Neuhof, oder das blaue Haus, so genannt nach dem Rittmeister Seb. von Plauenstein, der denselben um 1590 besaß. Daun erhielt dafür das »grüne Haus,« welches nachmals von dem Herzoge Albert von Sachsen-Teuschen bewohnt wurde.

Nun erhielt das Schloß seine gegenwärtige Gestalt. Die Gartenfronte baute der Barnabiten-*Frater* Karl. Es war Joseph II. Lieblingsaufenthalt, so wie der Kaiserin M. Theresia, zweiter Gemahlin Franz's I., auf deren Veranlassung die meisten der noch jetzt bestehenden Anlagen entstanden. Kaiser Franz liebte Laxenburg nicht weniger, und ihm verdankt namentlich die Franzensburg ihre Entstehung, an deren Vollendung noch immer gearbeitet wird. 1814 war Laxenburg während des Kongresses der Aufenthalt des sächsischen Hofes. 1832 bewirthete der Kaiser hier die Versammlung deutscher Naturforscher, welche in Silwägen hinaus-, und in Hofequipagen im Parke herumgefahren wurden. 1836 sah Laxenburg die französischen Prinzen, die Herzoge von Orleans und Nemours. Es ist zu bemerken, daß bei den französischen Invasionen 1805 und 1809 Laxenburg durch Sicherheitswachen vor jeder Beschädigung bewahrt wurde.

Laxenburg ist jetzt ein Markt von 92 Häusern, 800 Einwohnern, enthält außer dem kaiserlichen Schlosse eine schöne Kirche, eine Kaserne, einige stattliche Gebäude, und ein gutes Gasthaus »zum Stern« mit einem großen hübschen Saale. 1818 brannten 19 Häuser, die kaiserl. Gartengebäude und Magazine ab; Kaiser Franz unterstützte aber die Verunglückten mit 20000 fl. aus seiner

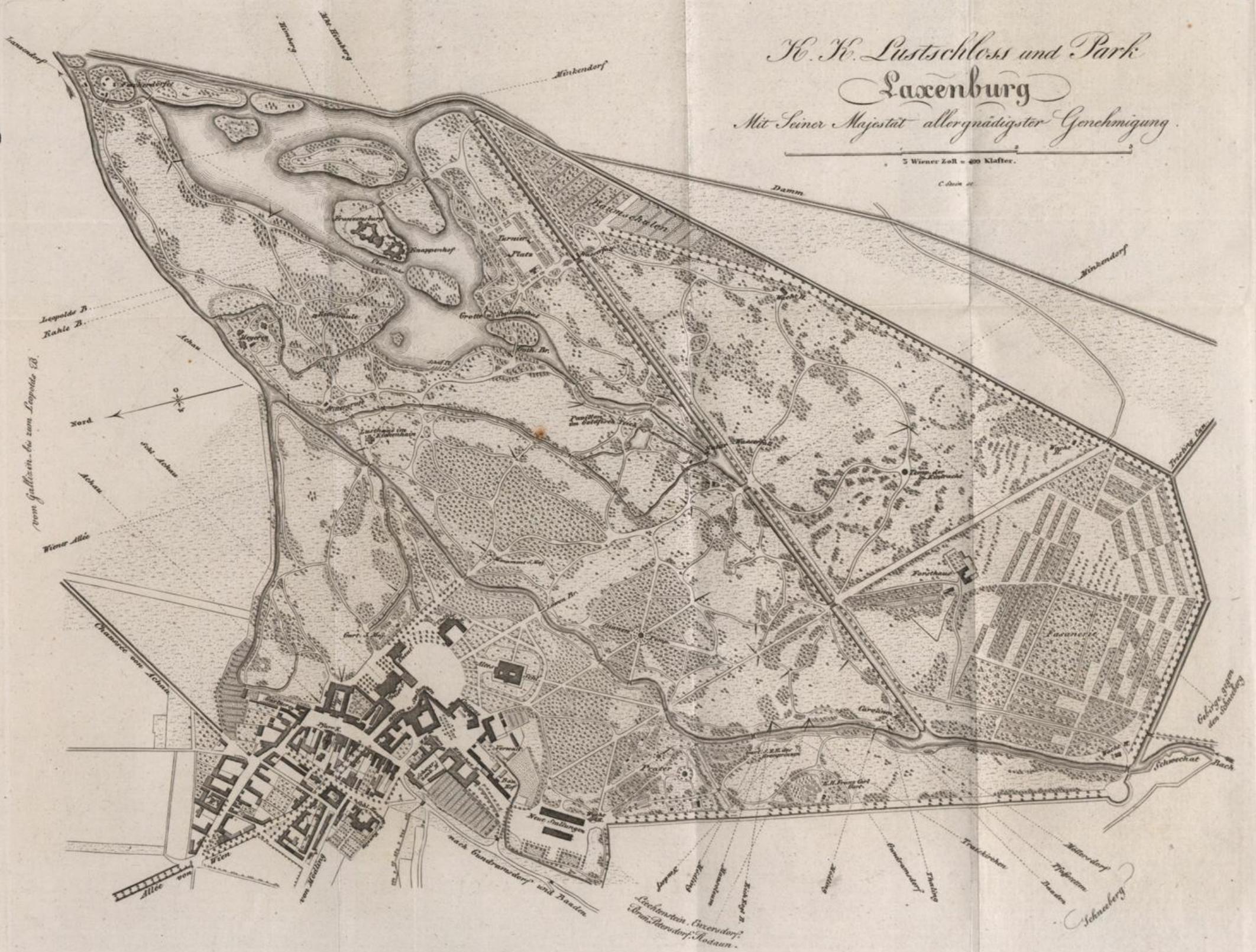
Privatkasse, und der Ort gewann seitdem ein hübscheres Ansehen. Die Kirche verdient einen Besuch. Sie steht auf dem Platze, gegenüber vom Schlosse, ist ein geräumiges freundliches Gebäude. Der Hochaltar enthält statt des Bildes ein großes vergoldetes Kreuzifix vor einer dunklen Marmornische, und stellt sich sehr gut dar. An der Evangelienseite ist das kaisers. Oratorium. Das Altarblatt links, Christi Geburt, ist eine Jugendarbeit Kohl's, bereits sehr beschädigt. Rechts ist ein vorzügliches Gemälde, Maria mit dem Kinde, dessen Figuren von van Dyk, die Blumengewinde aber von Daniel Seghers dem jüngeren sind. Die Orgel, von 15 Registern, ist gut; die Sakristei enthält reiche Paramente, und auch das Geläute der sieben zusammenklingenden Glocken ist erwähnenswerth. — Geht man den Kirchenplatz hinab, an dessen unterem Ende das fürstl. Schwarzenbergische Haus steht, so öffnet sich links eine Gasse auf einen zweiten Platz. Hier ist das Gasthaus, und daran stößt das fürstl. Esterhazische Haus, in welchem die fürstliche Bildergalerie aufgestellt war, bis sie vor dreißig Jahren nach Wien übertragen wurde.

Die Haupttheile von Laxenburg sind: das Schloß, der Park, in diesem der Mittergau mit der Franzensburg. Auf dem Platze vor dem Schlosse, oder im inneren Hofe, stehen immer Führer bereit; sollte zufällig keiner anwesend seyn, so darf man sich nur an den nächsten Mann der Burgwache wenden, der bald einen verschaffen wird. Für angesehene Fremde ist ein Gartenwagen bereit, sie herum zu fahren, weshalb man sich an den Herrn Schloßhauptmann zu wenden hat.

*K. K. Lustschloss und Park  
Laxenburg  
Mit Seiner Majestät allergnädigster Genehmigung.*

5 Wiener Zoll = 400 Klafter.

C. Beck st.



*vom Gallitzsch. bis zum Leopold B.*

*Leopold B.  
Kahle B.*

*Nord*

*Wien*

*Chaussee von Schau*

*Allee*

*Wien*

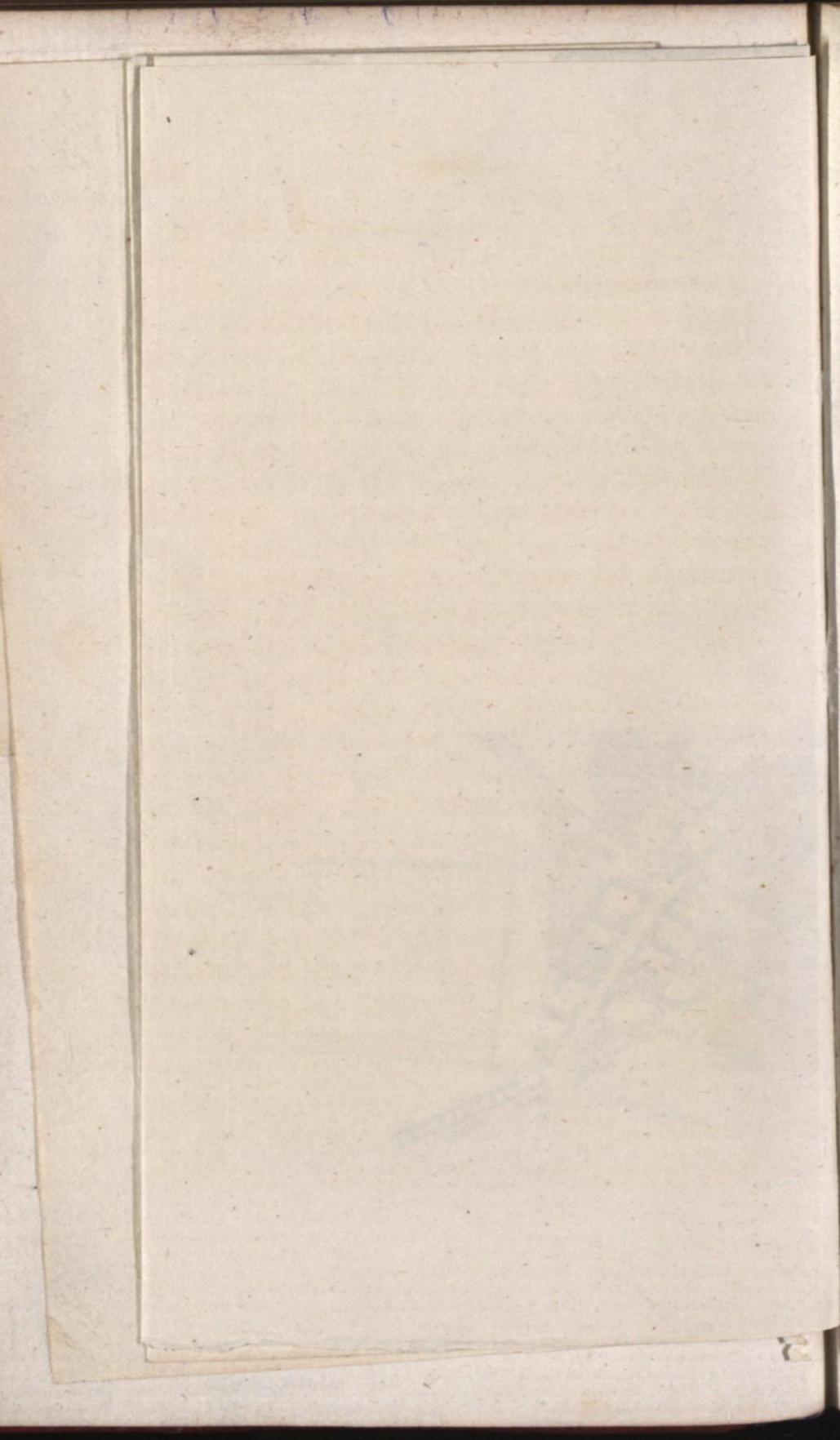
*nach Gaudenzsdorf und Benden*

*Leichtenstein, Czerodorf,  
Stern, Altsdorf, Rodan.*

*Gebäude gegen  
den Schloßberg*

*Schneekal*

*Schnaßberg*



## D a s S c h l o ß .

Laxenburg hat eigentlich zwei Schlösser, das neue, oder blaue Haus, und das alte. Das neue Schloß ist eine einfache aber heitere Anlage, einen großen, gegen den Park offenen Hofraum umschließend. Die Appartements sind auf das einfachste eingerichtet und verziert, durchaus aber sehr freundlich. Der erste Saal enthält blaue Pastellzeichnungen von Pillement, der anstoßende Speisesaal Gemälde von Brand. Im Empfangssaale sind die Porträts des Kaisers Franz I. und des Königs Maximilian von Baiern, Vaters der Kaiserin Mutter Majestät, von Kreuzinger. Im Bibliothekskabinette sind schöne Ansichten des Schlosses Schloßhof an der March, der Billardsaal aber enthält sechs vortreffliche Gemälde, so wie die vorigen von Canaletto: Schönbrunn von beiden Fronten, der Lobkowitz- und Dominikanerplatz, der neue Markt, das Universitätsgebäude. Hier steht auch ein Meisterwerk des Bildhauers Wilhelm Beyer, Meleager; eine herrliche Gruppe in halber Lebensgröße aus besonders reinem Carrarischen Marmor. Das Arbeitszimmer des Kaisers zieren Gemälde der Falken- und Reigerbeize in Laxenburg, von Christ. Brand, den Audienzsaal die Biskuitbüsten der Gemahlinnen Kaiser Franz I., Maria Theresia, von Hütter, und Maria Ludovika, von Grossi. Von hier gelangt man auf die Blumenterrasse, von welcher man einen großen Theil des Parks übersehen kann. In dem Seitentrakte links befindet sich das Theater, welches 1200 Zuseher faßt, rechts die Hauptwache.

Rechts von dem neuen steht das alte Schloß, von Herzog Albert mit dem Zopfe erbaut, von Kaiser Friedrich IV. verschönert. Es ist ein großes, aber unregelmäßiges Gebäude mit zwei Höfen, ein Viereck bildend. Noch ist der Wassergraben erkennbar, der jetzt in einen Blumengarten verwandelt ist, in welchem einst der erwähnte sonderbare Thurm stand, den Maria Theresia abtragen ließ. Gegen den Park wurde durch Nigelli eine Terrasse angebaut. Unter dem Hauptthore zeigt man ein großes Bein und eine dicke eiserne Stange, in Gestalt eines plumpen Schwertes, mit C. K. 1629 bezeichnet. Beides schreibt die Sage einem Riesen zu; das Bein rührt aber von einem urweltlichen Thiere her, und das Eisen ist wohl nur ein alter massiver Thorriegel. Im inneren Hofe liest man unter dem ersten Stockwerke, neben Friedrichs IV. Monogramm, die Marmorinschrift: *Fridericus. Tercius. Romanoru. Imperator. Semper. augustus. etc. A. D. Austrie Stirie Karinthie et Carniole Dux. Comesque Tirolis etc. Rerum irrecuperabilium suma felicitas est Oblivio.* Dabei sein bekanntes *A. E. I. O. V.*

Noch ist das grüne Haus zu bemerken, in der Straße gegen Mödling gelegen, ehemals vom Herzoge Albrecht von Sachsen-Teschen bewohnt, jetzt das Schloßhauptmannsgebäude.

### Der Rittergau.

Der Fremde eilt wohl zunächst zur Franzensburg, und widmet dem Parke nur so viel Zeit, als er dort erübrigt, und somit soll hier die Andeutung des nächsten

Weges gegeben werden, welcher dorthin führt. Auf diesem berührt man die sehenswerthesten Punkte des Ritterganges, ohne zu den Hauptpartien des Parkes zu gelangen, deren Beschreibung weiterhin folgt.

Der kürzeste Weg zur Franzensburg führt vom Kirchenplaz links bei der Gärtnerei, hinter dem blauen Hause und Theater vorüber, in den Park. Man kommt hier an dem Pavillon vorbei, in welchem gewöhnlich die sogenannte Marschallstafel gehalten wird. Unter der Baumpartie war das große Zelt aufgestellt, unter welchem 1832 die Naturforscher speissten. Links breitet sich eine ausgezeichnete Wiese aus, die allein zur Anlegung eines Parkes genügt, über welche man hier Achau und Maria-Lanzendorf erblickt. Der Weg führt am linken Ufer des Mühlbaches hin, jenseits dessen der besonders abgeschlossene kaiserliche Privatgarten sich befindet. Man kommt zunächst zu dem Lusthause im Eichenhain, das einst so berühmte »Haus der Laune.« Es ist jetzt in einen geschmackvollen einfachen Pavillon umgewandelt, und enthält Abbildungen der schönsten Partien des Parkes. Seinen Namen führt es mit Recht, von herrlichen alten Eichen umgeben, deren manche sechs bis acht Jahrhunderte zählen mag. Von hier hat man auch malerische Durchsichten in den Park und gegen das alte Schloß. Von hier links sich wendend, kommt man über einen Bach zur

### R i t t e r g r u f t .

Es ist ein niederes Gewölbe, 20' lang, 8 breit, in altdeutschem Style, mit einem Gitter geschlossen. Am Eingange zeigt sich das österreichisch-spanische Wappen, eine

alte Steinmeharbeit, aus dem Reichsarchive hieher gebracht. An der Rückwand befindet sich ein Fenster mit einem vortrefflichen Glasgemälde, aus der Pfarrkirche in Steier (Oberösterreich), 6' hoch, 3 breit, oben halbrund. Es stellt die Geburt Christi vor, und gehört wahrscheinlich dem fünfzehnten Jahrhunderte an. Die Gestalt der heil. Jungfrau, im Unterkleide von Goldstoff, mit blauem Mantel und goldenen Locken, ist besonders gelungen. An den Wänden hängen vier nicht minder vortreffliche Bilder, welche man dem Lukas Kranach zuschreibt. Sie waren ursprünglich auf beiden Seiten bemalt, wurden aber aus einander geschnitten. Links steht man die heil. Katharina, rechts die heil. Barbara; rückwärts hängen die ehemaligen Rückseiten, beide die Anbetung des heiligen Kindes vorstellend. Weniger ausgezeichnet, aber bedeutend älter, sind vier andere Gemälde mit vergoldetem Kreidegrund, das Leben der heil. Jungfrau enthaltend. Auf dem Boden der Kapelle ist ein Grabstein aus der Karthause zu Mauerbach, mit der (sehr abgekürzten) Inschrift: Anno Domini MCCCCXI. IV. Kalendas Aprilis obiit venerabilis vir dominus Leonhardus Gebert, Patronus et presbyter Ecclesiae Canonicus et Plebanus in Laa, fundator hujus Capellae. Cujus anima requiescat in pace \*).

Von der Rittergruft kömmt man auf eine Waldwiese hinaus, und hat eine schöne Pflanzung von Nadelholz vor sich, welches man sehr glücklich für den Rittergau gewählt.

\*) Warum ein früherer Topograph die Rittergruft eine » Grabkapelle nach dem griechischen Ritus « genannt haben mag ??

Deffen ernstes dunkles Grün stimmt ganz zu dem romantischen Charakter dieser Anlage. Man überschreitet einen Bach, wendet sich gleich links, kömmt zu einem zweiten Brückchen, und hat nun eine umzäunte Partie vor sich; man betritt das Gebiet der Meierei.

### Die Meierei

besteht aus dem Wohnhause, auf einem kleinen Hügel gelegen, welcher den Keller enthält, und den Wirthschaftsgebäuden; das Ganze ist von einem niederen, roth angestrichenen Geländer umgeben. Das Haus ist im altschweizerischen Style erbaut, enthält im Erdgeschoße die Wohnung des Meiers, und auch hier ist das Hausgeräthe möglichst in älterem Style, im oberen Stockwerke aber die Herrenzimmer, bestehend aus einem Saale, mit Kabinetten rechts und links. Der Saal, in welchem der Hofpfeters speiset, ist ganz getäfelte und ein prachtvolles Gemach. Diese schöne Tischlerarbeit, um 1525 verfertigt, kam, so wie das Eingangsportal und der Plafond, aus dem Schlosse Mühlgrub bei Hall (Oberösterreich). Auch die Tafel mit dem großen Ruffase ist ein Meisterstück eines Tischlers, dessen Anfangsbuchstaben H. F. mit der Jahreszahl 1614 sich vorfinden. Der Kasten enthält nicht weniger als 210 Fächer und Schubladen. Unter diesem Tische sind die Öffnungen der unterirdischen Heizung. Die Kabinette sind durch grüne Samtvorhänge geschlossen.

Im Kabinette links sind sehr merkwürdig die auf Leder gemalten Tapetenbilder, ein Geschenk des Grafen Jos. von Dietrichstein. Das eine hält man für die Darstellung der Gefangennehmung Franz's I., Königs von

Frankreich, in der Schlacht bei Pavia, das zweite ist der Einzug Karls V. in Bologna, das dritte Gefangennehmung des Churfürsten Joh. Friedrich und Herzogs Ernst von Braunschweig in der Schlacht auf der Lohauer Heide bei Wittenberg.

Im zweiten Kabinette sind die fünf Fenster gemalt, und enthalten als Mittelstück, nebst dem kaiserlichen Wapen, die Porträte der habsburgischen Regenten, von Rudolf bis Maria Theresia, immer von sieben Medaillons umgeben, Scenen aus deren Leben darstellend, wie folgt:

Erstes Fenster: Rudolf von Habsburg, Albrecht I., Friedrich der Schöne, Albrecht II. — In den Medaillons: Rudolf, 1282 mit Schwaben, Elsaß und Burgau belehnt; Hartmann's Verlobung mit der Tochter Eduard's I. von England (er erkrankt noch vor dem Belagerer in Rheinau); Rudolfs Krönung als König von Böhmen 1306; Leopold verfolgt 1308 seines Vaters, Albrechts I., Mörder; Otto der Fröhliche, mit seinem Bruder Albrecht, 1330 die Regierung aller österreichischen Länder antretend; Albrechts des Weisen, Grafen zu Pfyrt, Regierungsantritt mit seinem Bruder Otto, und Einweihung des neuen Zubaues der Stephanskirche 1340; Heinrich der Sanftmüthige zieht 1316 mit 2000 Reitern bei Mühlhausen dem Papste zu Hilfe gegen die Gibellinen.

Zweites Fenster: Friedrich IV., Max I., Karl V., Ferdinand I. — In den Medaillons: Rudolf der Scharfsinnige tritt 1358 die Regierung an, legt 1359 den Grundstein zum St. Stephansdom; Leopold, mit Agnes, Kaiser Ludwigs Tochter, 1342 zu München verlobt, stirbt vor dem Belagerer; Friedrich, 1342 zu München mit Ma-

ria, Tochter Eduards III. von England, verlobt, vor dem Belagerer gestorben; Albrecht mit dem Poppe, 1365 mit Osterreich, Steiermark, Kärnthén und Krain theilt, Erbauer Laxenburgs, wo er auch starb; Friedrich der Freigebige, 1362 auf der Jagd, 15 Jahre alt, durch Ehrelieb von Pottendorf erschossen; Leopold der Fromme, 1365, in der Theilung mit seinem Bruder, die Schweizer Besitzungen, Schwaben und Elsaß erhaltend; Albrecht, der Welt Wunder, 1395 Osterreich, dann von seinem Vetter Wilhelm Krain erhaltend; Vollendung des Stephansthurmes.

Drittes Fenster: Max II., Rudolf II., Mathias und Ferdinand II. — In den Medaillons: Leopold der Stolze, 1406 im Besitze der Schweizer, schwäbischen und Elsaßer Länder; Wilhelm der Höfliche erhält alle Länder seines Vaters, wird 1405 Vormund seines Veters Albrecht; Friedrich mit der leeren Tasche, 1406 Herr von Tirol, 1411 auch der Schweizer, schwäbischen und Elsaßer Länder; Sigmund, 1439 Herr von Tirol und Elsaß, wegen des Bischofs von Briren in Bann gethan; Ernst der Eiserne, 1406 Herr von Steiermark, Kärnthén, Krain, und Mitvormund Albrechts; Albrecht, Regent in Elsaß, fällt auf Anheben des Grafen Ulrich von Gills in Krain ein; Philipp der Schöne, 1481 Ritter des goldenen Vlieses, und 1504 König von Kastilien.

Viertes Fenster: Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI. — In den Medaillons: Ladislaus, vier Monate alt, 1440 zum Könige von Ungarn, 1453 von Böhmen gekrönt; Ferdinand, 1547 in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe, wird Statthalter von Böh-

men; Karl, 1564 nach der Erbtheilung Herr von Steiermark, Kärnthén, Krain und Görz; Maximilian, 1585 Hochmeister des deutschen Ordens, stiftet den Erzherzogshut in Klosterneuburg; Ernst, Regent von Kärnthén und Kroatien, besiegt die Türken 1592 und 1593 in Steiermark; Leopoldus, Bischof zu Straßburg und 1607 zu Passau, leistet seinem kaiserlichen Bruder im deutschen Kriege guten Beistand; Ferdinand IV., römischer König, in Prag 1646 zum böhmischen, und in Preßburg 1648 zum ungarischen König gekrönt.

Fünftes Fenster: Maria Theresia, ihr Gemahl, Franz I. von Lothringen. — In den Medaillons: die Porträts deren Kinder, Joseph II., 1764 römischer Kaiser; Ferdinand, 1771 mit Maria Beatrice von Modena vermählt; Maximilian, 1784 Churfürst von Köln, Hoch- und Deutschmeister; Leopold II., Großherzog von Toskana, 1790 Kaiser; die Erzherzoginnen Maria Christina, M. Elisabeth, M. Amalia; die Erzherzoginnen M. Anna; M. Josepha; M. Johanna; Maria Karoline, 1768 Königin von Neapel; Maria Antonia, 1770 Königin von Frankreich.

Die Zeichnungen dieser interessanten österreichischen Bilderchronik sind sehr gut, die Porträts ähnlich, aber die Farben sind schon jetzt, nach dreißig Jahren, sehr verblühen.

Das Kabinet rechts enthält besonders zierliche Stühle, deren aber nur zwei (nicht einer, wie es gewöhnlich heißt) wirklich alt, der dritte aber so geschickt nachgemacht ist, daß sie kaum zu unterscheiden sind. Hier steht ein 300 Jahre alter Kasten aus Ebenholz, mit Elfenbein einge-

legt, aus Klosterneuburg herstammend. Auch der Tisch, mit Zinn, Schildpatt und Messing eingelegt, aus Heiligenkreuz, ist bemerkenswerth. Ferner findet man hier einen sehr schönen, 400 Jahre alten Kasten aus Kapottenstein, eine Venezianer Uhr, und einen Kasten, mit geschliffenem Mergelschiefer verziert. Die Fenster enthalten 36 Embleme und Wahlsprüche österreicherischer Regenten, grau in grau, von farbigen Rosetten umgeben. Die Wandgemälde, allegorische Darstellungen der vier Jahreszeiten und zwölf Monate, sind von einem tüchtigen Meister des siebzehnten Jahrhunderts. Der Plafond des zweiten Cabinets kam aus den Kaiserzimmern im Stifte Zwettl.

Außen ist eine Gallerie angebracht, welche hübsche Ansichten bietet. — Im Hofraume der Meierei sieht man seltenere Arten von Hausgeflügel, ein schönes Volk von Tauben, und der Stall enthält ein halbes Duzend vorzüglicher Kühe, worunter vier ganz weiße.

Man verläßt die Meierei am entgegengesetzten Ende, und erreicht bald, sich rechts wendend,

### Die Rittersäule,

eigentlich das Vogtei- oder Jurisdiktionszeichen des Burgherrn, in Gestalt einer hohen Säule, deren Knauf einen Geharnischten trägt, der sich auf des Burgherrn Wappenschild stützt. Das Piedestal bildet ein Gewölbe, mit Gittern verschlossen, in dessen Nischen sechs Büsten mehrerer Ahnen des Kaiserhauses aufgestellt sind. Sie sind aus Ferrarischem Marmor, nicht ohne Kunstwerth, aber beschädigt. Auf dem Piedestale stehen zwei Löwen, vom Hofstatuar Friedr. Wilhelm von Beyer. Er vermachte sie in

seinem Testamente, sammt jenen auf der Löwenbrücke, der Akademie der Künste in Wien, welche sie dem Kaiser darbrachte. Auf dem Quaderpostamente erhebt sich die Säule aus grauem Marmor, deren einzelne Theile vor 600 Jahren den Chor der berühmten Johanniskapelle in Klosterneuburg trugen.

Berfolgt man den Pfad, so erreicht man bald das Ziel; man steht am Ufer des großen Teiches, auf dessen Insel

### Die Franzensburg

sich erhebt. Der Anblick ist überraschend. Rechts breitet sich der große Spiegel des Teiches aus, von herrlichen Baumgruppen beschattet, links verliert sich der Blick über die Wasserfläche in die weite Ebene, gegenüber die Burg mit der malerischen Unregelmäßigkeit ihrer einzelnen Theile, welche den Bauwerken des Mittelalters den romantisch-pittoresken Charakter gibt. Der Bau wurde (nicht nach einer in Tirol wirklich bestehenden Burg, wie es oft heißt) nach dem Plane des Schloßhauptmanns von Riedl durch den Steinmetzmeister Jäger ausgeführt. Die ebene Gegend nöthigte zur Anlage einer Wasserverste. Ursprünglich wurde das Ganze zwar mit einem Erdwalle umgeben, den man aber bald rasirte, und die Franzensburg steht jetzt vollkommen frei auf einer Insel, zu welcher auf der entgegengesetzten Seite eine Brücke, hier aber eine Fähre führt. Am Ufer steht ein Pfeiler mit einer Glocke, an welcher man läutet, worauf die Fähre sogleich herüber kömmt.

Man betritt durch einen massiven Thorthurm den

Knappenhof, welcher die Wohnung des Burgwärters und der Kastellane enthält, und kömmt aus diesem links in den

### Bogteihof.

Dieser ist kürzlich durch den neuen Anbau entstanden, der zwar schon ursprünglich im Plane lag, aber erst 1830 ausgeführt und im Innern 1836 vollendet wurde. Man hat gerade vor sich den Folterthurm, rechts die Burgvogtei, links den neuen Trakt, welcher den Habsburger und Lothringer Saal enthält, im Rücken den Wall, welcher mit der Knappenburg den Hof schließt. Der Wall hat in der Gesimshöhe 32 Nischen, worin alte steinerne Büsten habsburgischer Ahnen aufgestellt sind, zwar ohne Kunstwerth, aber hier von guter Wirkung. Sie stellen in chronologischer Ordnung vor:

Um das  
Jahr

1. Ethico, oder Altheus, Herzog von Schwaben und Elsaß, auch Sigebertus Exul Dux Allemaniae superioris genannt . . . . .	656
2. Ottobertus gravis, oder Ethico, Graf von Breisgau und Habsburg . . . . .	754
3. Rothenius aequus, Comes Habsburgi . . . . .	766
4. Rupertus graciosus . . . . .	773
5. Hellobertus . . . . .	780
6. Guntramus audax . . . . .	821
7. Luidardus religiosus . . . . .	899
8. Luitfridus . . . . .	903
9. Hunifridus victoriosus . . . . .	913
10. Hauselinus Dives . . . . .	950
11. Bezo fortissimus . . . . .	997
12. Rapto constans . . . . .	1087
13. Wernerus liberalis . . . . .	1096

	Um das Jahr
14. Otto prudens . . . . .	1118
15. Wernerus justus . . . . .	1163
16. Albertus dives . . . . .	1199
17. Rudolphus . . . . .	1231
18. Albertus sapiens (Vater Kaiser Rudolfs)	1240
19. Rudolphus, Imperator . . . . .	1291
20. Albertus primus, Imperator . . . . .	1308
21. Albertus II. (Herzog von Osterreich)	1310
22. Leopoldus probus . . . . .	1356
23. Ernestus . . . . .	1424
24. Fridericus IV. Imperator . . . . .	1493
25. Maximilianus I. Imperator, Dux Burgundiae . . . . .	1519
26. Philippus I. Austriacus, Rex Hispaniae . . . . .	1506
27. Leopoldus Tyrolensis (Sohn Karls von Steiermark)	1632
28. Carolus . . . . .	1624
29. Ferdinandus Cardinalis (Sohn Philipps III. von Spanien) . . . . .	† 1642
30. Andreas Cardinalis (Sohn Ferdinands von Tirol und der Philippine Welser) . . . . .	† 1600
31. und	
32. sind Janusköpfe.	

Hier findet man gewöhnlich die zwei Burgkastelane, ergraute Artillerie-Unterofficiere mit der Tapferkeitsmedaille, welche den Besuchenden die Burg zu zeigen bestimmt sind. Gewöhnlich wird man zuerst in die neue Burgvogtei geführt. Im Erdgeschoße ist der gewölbte Gewandgaden mit alten großen Schränken, und die Knappenstube. Im Stockwerke die

Wohnung des Burgvogtes.

Im Vorsaal ist das Deckengemälde bemerkenswerth, den Sonnengott vorstellend. Das Wohnzimmer hat alte Ta-

peten von gepresstem Leder, und einen sehr alten Ofen mit erhobenen biblischen Darstellungen, aus Salzburg.

Vor der eigentlichen Pforte der Burg, neben dem Folterthurme, stehen alte Mörser. Ein 60' langer gewölbter Gang führt in das Innere, welcher zu beiden Seiten Nischen hat, in denen Hellebardenknechte stehen, im Hintergrunde aber, an der Stiege, die Bildsäule des berühmten Bauernführers in Oberösterreich, *Stephan Fadinger* (um 1620), mit dessen eigenem Panzerhemde und Lanze, früher in Heiligenkreuz.

Links ist die

**Sattelkammer,**  
Kriegerisch verziert. Ihr Hauptschatz sind neunzehn ausgezeichnete schöne Turniersättel, von *Max I.* gesammelt, nach seinem Tode sogar in der kais. Schatzkammer bewahrt, unter *Joseph II.* an die Sattelkammer der *Stallburg*, endlich hieher gekommen. Sie sind reich mit allegorischen und mythologischen Vorstellungen, Turnierbildern u. dgl. in getriebener Arbeit verziert. Am merkwürdigsten ist jener mit dem Wappenschilde am Sattelknopfe, welches einen Adler enthält, wornach man ihn einem habsburgischen Fürsten zuschreiben kann. Noch ist die Hälfte einer in Elfenbein geschnittenen Inschrift vorhanden: wyl es got helf dir ain. Überaus reich ist derselbe mit Schnitzwerk verziert. — Gegenüber ist die 50' lange, 30 breite

**Rüstkammer**

(Waffenaal); ein schönes gothisches Gewölbe, von acht Pfeilern getragen. Unter den 150 Helmen und Harnischen, 74 Hellebarden, 78 Streitkolben, 38 Morgenster-

nen, 31 Partisanen, 60 Lanzen, über 100 Luntengeweh-  
ren u. s. w., sind folgende Gegenstände besonders interes-  
sant: Die Armbrust, welche Kaiser Max I. auf einer Jagd  
in Spital (am Semmering?) zurückließ. Der Sessel,  
welchen derselbe eigenhändig aus Elenngeweihen zusam-  
mensetzte, der in seiner Einsiedelei in Neustadt stand (ei-  
nem einsamen, nun leider spurlos verschwundenen Ge-  
mache, in welchem Max alljährlich den Gedächtnistag sei-  
ner wunderbaren Rettung von der Martinswand durch  
Gebete und fromme Betrachtungen feierte). Karls V.  
Helm, ein Meisterwerk getriebener Arbeit, Scenen aus  
der Aeneide darstellend; dessen weißer Schlachthut, einst  
in dem Arsenal zu Gent, und dessen (?) Schild, der so-  
genannte Laternenschild. Die vollständige Parade-Rüstung  
des Erzherzogs Albrecht (Max's II. dritter Sohn), 1596  
Oberstatthalter der Niederlande, welche 24,000 Braban-  
ter Gulden gekostet hat. Die Feldrüstung Karl des Küh-  
nen von Burgund, die er in der Schlacht bei Nancy  
trug, und zwei Standarten aus dieser Schlacht. Der  
schöne Helm, den man Gottfried von Bouillon zuschreibt.  
Die schöne Rüstung eines bayerischen Herzogs. Die voll-  
ständige Rüstung des unglücklichen Königs von Mexiko,  
Montezuma. Das Schwert Philipp des Guten, Herzogs  
von Burgund, mit besonders kunstreichem Griffe. Das  
sogenannte Kalenderschwert, einen Kalender, die Wappen  
der deutschen Reichsstände und allegorische lateinische In-  
schriften enthaltend.

Die zweite Thüre in dem Gange links führt in den  
neuen

Habsburgsaal,

offenbar dem imposantesten Theile der Burg. In einer schönen Rotunde, welche von oben Licht erhält, stehen auf Postamenten von rosenfarbenem Marmor 17 lebensgroße Standbilder der edlen Habsburger, aus karrarischem Marmor, über deren jedem ein Wandgemälde einen bezeichnenden Zug aus dem Leben des Dargestellten verewigt. Der Anblick dieser Ahnenhalle kann nicht anders, als den großartigsten Eindruck hervorbringen. Auch sind die meisten dieser 100 Jahre alten Bildsäulen von großer Schönheit, wenn auch nicht ganz frei von der Manier jener Zeit. Prinz Eugen ließ sie verfertigen; vielleicht waren sie für das Belvedere bestimmt? kamen nach seinem Tode zum Theil in die Rotunde der Hofbibliothek (wo noch einige zu ihnen gehörende stehen), endlich, wieder größtentheils vereint, hieher. Die Bildsäulen stehen in folgender Ordnung, nach dem Regierungsantritte des Dargestellten, mit den zu ihnen gehörenden Wandgemälden.

1) Rudolph von Habsburg — läßt im Aachener Dome die Reichsfürsten, in Ermangelung eines Zepters, auf das Kreuzstischschwören, 31. Oktober 1273.

2) Albrecht I. — von seinem Vater mit Oesterreich, Steiermark und Krain belohnt, 1. Juni 1283.

3) Friedrich der Schöne — dessen Liebe zu seinem Bruder Leopold (Wiedersehen nach Friedrichs Haft in Trausnitz, 1325).

4) Albrecht — die Kaiserkrone und die Kronen von Ungarn und Böhmen vereinigend, 1437 und 1438.

5) Friedrich IV. — auf seinem Römerzuge mit dem Papste zusammentreffend, 1452.

6) Maximilian I. — mit seiner Braut, Maria von Schwid's Wiens Umgeb. II.

Burgund, Tochter Karls des Kühnen, zusammentreffend, 17. August 1477.

7) Karl V. — auf dem Zuge nach Tunis 6000 Christensklaven befreiend, 1535.

8) Ferdinand I. — mit seiner Gemahlin Anna von Ungarn, im Kreise ihrer zahlreichen Kinder (starb 1564).

9) Maximilian II. — seine Tochter Elisabeth an König Karl IX. von Frankreich vermählend (26. Nov. 1570).

10) Rudolph II. — Tycho de Brahe's großes astronomisches Werk empfangend.

11) Mathias (1619 gestorben) — das Bild brüderlicher Eintracht beschauend (bezieht sich wohl auf die Zusammenkunft der Erzherzoge zu Wien, 1606, worin Mathias als Familienhaupt anerkannt wurde, und auf den Zwist mit seinem Bruder Rudolph II.).

12) Ferdinand II. — von den Aufrührern bedrängt, vor dem Kreuzstiege der Wiener Burgkapelle bethend, 1619.

13) Ferdinand III. — durch den (westphälischen) Frieden von Osnabrück den 30jährigen Krieg beendend, 24. Oktober 1648.

14) Leopold I. — überreicht dem Prinzen Eugen von Savoyen den Orden des goldenen Vlieses.

15) Joseph I. — im spanischen Successionskriege, 1706 — 1711.

16) Karl VI. — von Fischer von Erlach den Plan zum Hofbibliotheksgebäude (1726) empfangend; im Hintergrunde die Karlskirche.

17) Maria Theresias Standbild; diese letzten beiden Standbilder sind aber noch nicht aufgestellt.

Den Saal ziert ein Kronleuchter aus Bronze, von 1263, ehemals in der Domkirche zu Eger.

Im ersten Stockwerke des Neubaus ist der

Lothringersaal,

64' lang, 24' breit, das Gegenstück zum Habsburger, die lebensgroßen Porträts der Habsburger, Lothringer, von Joseph II. angefangen, enthaltend. Die Vorhalle ist mit Wandgemälden von Höchle geziert; Rudolf von Habsburg begegnet dem Priester am Bergströme; Max auf der Martinswand. Die Bildnisse sind von den besten Meistern Wiens, Waldmüller, Schnorr, Kuppelwieser u. s. w., gemalt. Bis jetzt sind folgende Bildnisse aufgestellt:

Dem Eingange gegenüber: Kaiser Franz I., von Ammerling; von diesem rechts: Kaiser Ferdinand I. (noch als Erzherzog Kronprinz, gekrönter König von Ungarn), gemalt von Bayer, welcher 1832 starb; zur Linken: Erzherzog Franz Karl, gemalt von Kuppelwieser.

An der rechts laufenden Wand: Erzherzog Maximilian, von Leander Ruff (dem Sohne); Kaiser Joseph II., von Ant. von Perger; Maria Theresia und ihr Gemahl Franz I., beide von einem unbekanntem Meister; Leopold II., von Leop. Stöber (verstorben); Erzherzog Ferdinand, von K. Jaus.

An der Wand zur Linken: Erzherzog Ferdinand, weiland Großherzog von Toskana, von Geyling; Erzherzog Karl, von Kuppelwieser; Erzherzog Leopold, weiland Palatinus von Ungarn, von Salis; Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, von Salis; Erzherzog Anton, weiland Hoch- und Deutschmeister, von

Kuppelwieser; Maria Ludovika, Mutter weiland Kaiser Franz's I., von Waldmüller; Erzherzog Johann, von Kuppelwieser; Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, von Waldmüller; Erzherzog Ludwig, von Kuppelwieser; Erzherzog Rudolf, weiland Kardinal-Erzbischof von Ollmüs, von Ammerling; Erzherzog Franz, Großherzog von Toskana (noch nicht aufgestellt). Die fünf großen Fenster des Saales enthalten neue schöne Glasmalerei, und zwar jedes derselben in den mittleren Scheiben historische, oben und unten aber landschaftliche Darstellungen der k. k. Familienherrschaften, wie folgt:

Erstes Fenster. Linker Flügel: Arndorf (Nied. Osterreich, Viertel Ober-Mannharts-Berg). — Maria Theresia's Vermählung mit Franz von Lothringen. — Marbach (N. Ostr. B. D. M. B.). Rechter Flügel: Ranna (N. Ostr. B. D. M. B.). — Kaiser Franz I., wissenschaftliche Anstalten gründend. — Schloßhof (N. Ostr. B. U. M. B.).

Zweites Fenster. Linker Flügel: Pöggstall (N. Ostr. B. D. M. B.). — Maria Theresia auf dem Landtage in Preßburg, 11. Sept. 1741. — Maria Taserl (N. Ostr. B. D. M. B.). Rechter Flügel: Wieselburg (N. Ostr. B. D. M. B.). — Maria Theresia stiftet den Theresien-Orden. — Artstätten (N. Ostr. B. D. M. B.)

Drittes Fenster. Linker Flügel: Emmersdorf (N. Ostr. B. D. M. B.). — Heilige Allianz 1813, zwischen Osterreich, Rußland und Preußen. — Persenbeug (N. Ostr. B. D. M. B.). Rechter Flügel: Perselhof (N. Ostr. B. D. M. B.). — Zusammenkunft Kaisers Franz I. und seiner Gemahlin Karoline Auguste mit Papst

Pius VII., 1818 in Rom. — Pöhenkirchen (N. Östr. B. O. W. B.).

Viertes Fenster. Linker Flügel: Streitwiesen (N. Östr. B. O. M. B.). — Joseph II. schenkt dem Staate 22 Millionen seines väterlichen Privatvermögens. — Kleehof (N. Östr. B. O. W. B.). Rechter Flügel: Wintberg (N. Östr. B. O. M. B.). — Joseph II. erbaut 1785 die medizinisch-chirurgische Akademie in Wien. — Rothenhaus (N. Östr. B. O. W. B.).

Fünftes Fenster. Linker Flügel: Holzschwemme an der Isper (N. Östr. B. O. M. B.). — Joseph II. und dessen Bruder Leopold, 1769 in Rom. — Weinzierl (N. Östr. B. O. W. B.). Rechter Flügel: Rothenhof (N. Östr. B. O. M. B.). — Leopold II., die Kunstsammlungen in Florenz vermehrend. — Lubereck (N. Östr. B. O. M. B.).

Plafond und Portal des Saales sind schönes altes Schnitzwerk aus Greillenstein (siehe Bd. I, Seite 519). Der Ofen von 1375, mit historischen und biblischen Darstellungen, stammt aus Eger.

Endlich enthält der Neubau noch den  
ungarischen Saal,

so genannt von den Porträten des Kaisers Franz und der Kaiserinn Karoline, als König und Königin von Ungarn, und den Darstellungen des Krönungszuges und der Krönung des Kaisers Ferdinand und der Kaiserinn Mutter, Karoline Auguste, in Preßburg. Plafond und Boiserie gierten vordem das Cerrinische Haus in Eger, wo Wallenstein wohnte.

Die Franzensburg hat in den letzten Jahren auch

einige Veränderungen erlitten. Die Durchgangshalle aus dem neuen Trakt ist die ehemalige Schatzkammer, welche in den alten Waffensaal verlegt wurde, als dieser in den Zubau kam. Man betritt zuerst den

#### Empfangssaal.

Die schöne geschnitzte Decke, mit dem ungarischen und steiermärkischen Wappen (aus dem 15ten Jahrhundert), stammt aus Schloß Greillenstein; die alten, stark vergoldeten Ledertapeten (aus dem 16ten Jahrhundert), aus Klosterneuburg; der Ofen, von 1580, aus Stift Wilhering in Ober-Osterreich. An den Banklehnen ist eine neuere Nachbildung des Turnierzuges Kaiser Max's I., aus Nürnner's Turniersbuch. Die Füllung der Thüren ist aus den alten Chorstühlen der Johanniskapelle in Klosterneuburg genommen; die oberen sechs Brustbilder aber, welche Baumeister, Steinmetz, Bildhauer und die ersten Poliere beim St. Stephansbau vorstellen sollen, kamen aus dem Stifte Zwettl. Die Porträts an den Wänden stellen dar: Mathias Korvin, Georg Podiebrad, Ladislaus Posthumus, Wenzel IV., Karl IV., Kaiser Sigismund.

#### Der anstoßende

#### zweite Empfangssaal

hat gleichfalls alte Ledertapeten, aus dem Salzburger Rathhause. Eben daher ist die Decke, welcher die Porträte von Leopold II., Maria Theresia, Joseph II., Kaiser Franz, dem Stammvater Ethiko, und Rudolphs von Habsburg eingefügt sind. Sehr merkwürdig ist der Wandschrank von Ebenholz, mit schönen Lazursäulen und Agat. Er ist das Werk eines römischen Künstlers aus dem 16ten Jahrhundert, und wurde von Pius V. an Kaiser Ferdin-

nand geschenkt. Die beiden Thürflügel haben zwei kleine Gemälde auf Kupfer von Giulio Romano, die Taufe und das »in hoc signo etc.« Konstantins des Großen vorstellend. Die Glasmalerei ist alt und stammt aus Zwetzl.

Man betritt nun die Schatzkammer, deren Reichthum in diesem neuen lichten Lokale (dem ehemaligen Waffensaal) erst recht hervortritt. In den sieben Glasschränken sind folgende Gegenstände am merkwürdigsten:

Erster Schrank. Kristallgefäße. Gegen 40 Humpen, Schalen, Vasen, Becher u. dgl. aus Kristall, vom 15ten Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Ferner Gefäße aus edlen Steinarten, besonders aus Jaspis, Serpentin, Bernstein; dann Majolika.

Zweiter Schrank. Elfenbein-Schnitzwerke, gegen 30 an der Zahl. Das Kreuzifix; das Urtheil Salomons und die Geschichte des h. Sebastian; die Passionsbilder; Diana im Bade; der Fechter; Neptun; die beiden Apostel; St. Magdalena; der Trinkbecher mit Verzierungen von Hirschgeweih; die große Tasse mit Jagdstücken; das Jagdhorn Kaiser Max's I.

Dritter Schrank. Silbergefäße. Das alte Trinkhorn »help Maria in dat rik dein« aus dem 13ten Jahrhundert. Die drei großen Rhinoceroshorn-Becher. Die Entführung Europas. Der türkische Becher von 1683. Die gegossenen Bilder mit mythologischen Darstellungen. Die Büste Leopolds I., von J. A. Thelot 1687 Romae. Der türkische Steigbügel. Der Steigbügel König Franz's, aus der Schlacht bei Pavia. Er trägt des Königs Namens-

zug und die Jahrzahl 1522; ein Geschenk des Fürsten Metternich. Der schöne Degengriff. Das zierliche Drahtkörbchen.

Vierter Schrank. Kostbarkeiten. Der Ring Kaiser Max's I.; ein Karneol mit türkischen Chiffren, an der Hand der kaiserlichen Leiche gefunden, als 1768 der Sarg (in Neustadt) geöffnet wurde. Ein Ring Kaisers Mathias. Ein Ring und Rosenkranz Kaiser Leopolds I. Zwei Ringe dessen Gemahlin, Eleonora. Diese wurden sämmtlich vom Hofjuwelier von Mack dargebracht. Der prachtvolle Kelch des Bischofs von Großwardein, Paul Grafen von Forgacs, von 1748, mit mehren hundert Edelsteinen besetzt. Der steinerne Trinkbecher Karls V., dessen Deckel eine Schaumünze bildet, den Kaiser 1537 im 37sten Jahre darstellend. Fünf Muschelbecher. Der Kelchbecher von 1686. Der große silberne Pokal. Der Dolch Franz's I. von Frankreich. Die Steigbügel des Herzogs Alba, der Infantin Isabella, Regentin der Niederlande, und Karls des Kühnen von Burgund. Die wunderschöne Tasse von durchbrochenem Stahl. Die Silbertasse mit der h. Familie. Die alten Rosenkränze. Die goldene Laterne von 1601, mit dem schönen Kreuzifix. Die Schuhe der Königin von Frankreich, Katharina von Medicis, Mutter Ludwig XIII., welche 1642 in Dürftigkeit zu Köln starb. Die Überschuhe einer Dame aus dem 15ten Jahrhundert. Die herrliche große Tauffschüssel von vergoldetem Silber, mit mehren hundert Figuren. (Das »Lo fermis« auf einem Felde, heißt wohl Holofernis, nach der Darstellung zu schließen.) Das interessanteste Stück ist das Kristall-Medaillon, 4" hoch, 3" breit, wel-

ches Kaiser Max zum Andenken an sein Abenteuer auf der Martinswand verfertigt ließ, und immer in seinem Schlafgemach bewahrte. Auf der Vorderseite sieht man den Kaiser vor einem Kreuzifix kniend, Genssen und Steinböcke umher, das Jagdroß im Hintergrund, aus Elfenbein geschnitz; unterhalb ein Kalvarienberg aus Perlen. Auf der Rückseite, in Email, kniet der Kaiser vor St. Anton von Padua, in der Höhe schwebt die h. Jungfrau, dem Kaiser eine Perlenschnur reichend. Auch dieses Kleinod rührt vom Hofjuwelier von Mac her.

**Fünfter Schrank.** Silbergeräthe. Der Reisespiegel. Der englische Gruß. Das Damenbret. Das Schachspiel. Die goldenen Würfel. Der Bilderthaler, die Abbildungen von 16 altdeutschen Trachten enthaltend. Der merkwürdige Fliegenwedel aus dem 16ten Jahrhundert; er besteht aus 200 Pergamentstreifen, 1' lang, beiderseits mit Versen beschrieben, die eine ganze Reimchronik bilden\*).

**Sechster Schrank.** Elfenbeinschnitzwerke. Die drei kleinen Tafeln mit biblischen Darstellungen, aus dem 14ten Jahrhundert. Das kunstreiche Hifthorn. Der schöne Hirschfänger von 1680.

**Siebenter Schrank.** Enthielt früher Gefäße aus edlen Steinarten, jetzt aber wird in demselben die vollständige Uniform des seligen Kaisers Franz aufbewahrt.

**Das Gesellschaftszimmer** (gewöhnlich Louisenzimmer genannt) bildet das Gegenstück zum Prunksaale. Der prachtvolle Plafond von 1402 kam

---

\*) Schottky hat in Hormayr's Taschenbuch für 1820, Seite 42 — 44, einige dieser Verse mitgetheilt.

aus Kapottenstein, so wie die etwas jüngeren Thüren. Die Lehnen der Sitzbänke enthalten die Wappen der österreichischen Provinzen. Die zwei großen Wandbilder, 9' lang, 6' hoch, von Höchle, stellen die Vermählung Kaiser Franz's I. mit der Kaiserin Maria Ludovika, und das Banket nach derselben dar, 1809. Zwischen beiden Bildern ist das Porträt der Kaiserin Maria Ludovika, gegenüber das des Kaisers Franz mit seinen drei ersten Gemahlinen, Elisabeth, Theresia und Ludovika. Die Glasmalereien sind theils alt, theils neu von Moh n; letztere stellen die erste Verleihung des neugestifteten St. Leopoldordens durch Kaiser Franz, welche in Gegenwart der Ritter des goldenen Vlieses, des St. Stephansordens und des Maria Theresia-Ordens geschah. Der Tisch wurde »Anno Salutis Humanae 1618 durch Johann Christ. Paul Toskano Maller zu Statt am Hof geätzt und gemalt.« Die Steinplatte enthält Inschriften auf Tafelfreunden bezüglich.

#### Der Speisesaal,

eine schöne Halle, deren Bekleidung von roth und weißem Marmor aus der Capella speciosa stammt. Die vorzügliche Malerei des großen Fensters ist von Moh n. Von reichen Arabesken und den Wappen der österreichischen Provinzen umgeben, sind die Porträts Kaisers Franz, seiner zweiten Gemahlin, Maria Theresia, und seiner Kinder, nämlich links oben anzufangen: Erzherzog Ferdinand (Se. jetzt regierende Majestät), die Erzherzoginnen Maria Louise (Herzogin von Parma, Kaiserin von Frankreich), Maria Klementine (Prinzessin von Salerno), Maria Anna, Erzherzog Joseph Franz, die Erzherzoginnen Karoline (Prinzessin von Sachsen), Leopoldine (Kaiserin von Bra-

silien) und Erzherzog Franz Karl. Dem Fenster gegen-  
 über befindet sich in einer Nische die Kredenz, eine reiche  
 Sammlung alter Geschirre aller Art. Die merkwürdig-  
 sten Stücke sind: Der Glashumpen von 1594, mit Email-  
 bildern des Kaisers und der Churfürsten mit Versen. —  
 Der Glashumpen von 1547, sehr zierlich mit Wappen  
 bemalt, » das hailig römisch Reich mit sampt seinen Glie-  
 dern « vorstellend. — Der Humpen von 1591, ähnlich  
 verziert, » Anzaigung der Kayserlichen Majestät sampt den  
 sieben Churfürsten inn deren Klaiding, Ampt, vnd Sig. « —  
 Der Becher mit den Stufen des Menschenalters. — Der  
 Wappenpokal des » Herrn Sigmund Adam Herrn von und  
 zu Trawn. Fwrstliche Dwrchlaucht Obrister Stabelmeister. «  
 — Der irdene Krug von 1583, mit dem niederländischen  
 Bauerntanz. — Der ausgezeichnet schöne Elfenbeinbecher  
 aus dem sechzehnten Jahrhundert, mit dem Raub der Sa-  
 binerinnen. — Die großen Bernsteinpokale. — Der Will-  
 kumm aus Flader » Allen Geizkoslern zu Gnad vnd Ehren  
 Soll der werthe Gast diesen Willkumm ausleeren. 1583. « —  
 Der Eßlöffel der Kaiserin Elisabeth. — Der Pokal mit  
 den 12 Aposteln. — Das schöne Devisen = Keschglas. —  
 Die Turnieruhr, deren Gang ein vollständiges Turnier  
 in Bewegung sezt. Dieses sehr künstliche Werk war lange  
 schadhafft, ist aber 1836 wieder in Stand gesezt worden. —  
 Die merkwürdige irdene Schüssel, welche 1374 Hannß  
 von Wülfingen sich machen ließ, als er, sein Sohn und  
 seine Tochter an Einem Tage Hochzeit hielten. — Die herr-  
 lichen Rubingläser. — Das herrliche Silberservice, theils  
 alt, theils vom Hoffsilberarbeiter W ü r t h im gleichem Style  
 verfertigt. — Die ersten Erzeugnisse der Wiener Porzellan-

Fabrik. — Der Speisetisch, vom Jahre 1628, ist ein Geschenk des Kardinal-Erzbischofes Grafen von Vigazzi. Er enthält ein Orgelwerk, und die Platte, mit Gold, Perlenmutter und Elfenbein eingelegt, Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Über demselben hängt ein alter zehnarmer Leuchter aus Vließfeld, mit Hornlaternen, statt gläserner Windschirme.

Hier ist auch das Gedenkbuch, 15. Oktober 1801 durch die Namen der Kaiserlichen Familie begonnen. Zur Zeit des Kongresses erhielt es die Namenszüge der anwesenden Monarchen.

Durch ein Borgemach, früher ein Thorweg, welches manche alte Schränke enthält, kömmt man zur

#### Wohnung der Burgfrau.

Die *Jofenstube* enthält mehre lebensgroße gleichzeitige Porträts, welche in dem alten Schlosse Laxenburg, von Albrecht II. erbaut, aufgestellt waren. Es sind: Leopold I. in voller Rüstung; Max und Ernst, Ferdinands I. Söhne; Erzherzog Karl, Stifter der steierisch-tiroler Linie, mit seinem Sohne; Rudolph II.; Eleonora, Kaiser Ferdinands I. Tochter, Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Mantua (geb. 1534, † 1594); Fräulein Sophia, Herzogin von Sachsen; Margaretha (geborene Infantin von Spanien), Gemahlin Leopolds I.; Prinz Philipp von Oranien; Isabella, Philipps II. Tochter, Gemahlin des Erzherzogs Albert von Osterreich.

#### Das Schlafgemach

enthält in einer Nische das prachtvolle Ehebett Kaiser Rudolphs II., aus dessen Jagdschlosse Kils in Ober-Osterreich. Es ist eine eben so geschmackvolle als reiche Arbeit, zugleich

so frisch und trefflich erhalten, daß man 250jähriges Alter ihr nicht ansieht. Die Wände sind mit wunderschönem Schnitzwerke durchbrochen, roth auf himmelblauem Grunde, mit goldenen Rosetten. An der Wand gegenüber hängt eine gute Kopie des berühmten Gemäldes von Dürer, die Anbethung der h. Dreifaltigkeit, vom Jahre 1654. Auf dem Betschämel sieht man eine alte silberne Monstranze, ein Krucifix von Perlenmutter und drei alte Gebethbücher. Das erste, 400 Jahre alt, in nieder-deutscher Sprache, war im Besiß der Herzogin Elisabeth von Bayern, welche 1635, vor den Schweden in das Stift Ranshofen gestochen, daselbst im 61sten Jahre starb. Das zweite, lateinisch: ceci est le livre de prieres du preux Chevalier Josse de Garerre, Chevalier de Jerusalem mort en 1314. Das dritte, gleichfalls latein., mit einigen deutschen Gebethen, hat schöne Miniaturen; Ce livre manuscrit est le livre de Prieres de Baldouine Marianne Peronotti Nièce du Cardinal de Granvella. Il y a 361 an quil est écrit. Il conste de sa propre signature qu'en 1666 il avait été écrit 206 ans avant sa naissance. — Endlich sind hier noch das Holzkästchen von 1600, die alte Uhr und die reich vergoldete Blechtruhe beachtenswerth. In solchen Truhen übersendeten einst die Päpste den deutschen Kaiserinnen Kindswäsche bei Gelegenheit einer Entbindung.

#### Die Spinnstube

schließt diese Abtheilung. Sie ist rund und erhält ihr Licht von oben. Den rothen Sammt der Wände und Sitzbänke lieferten die ersten Mäntel der Loisonisten, aus den Niederlanden hieher gebracht, er ist also 400 Jahre alt. Die

gothischen Spießhäuschen über den Wandnischen sind aus dem ersten Bau der Kirche Maria Stiegen in Wien, 760 Jahre alt, die Bildsäulen aber neu.

Durch einen kleinen Gang kömmt man in das Schreibkabinet der Burgfrau. Es enthält reich vergoldete Tappeten und das Porträt der Kaiserin Karoline Auguste von Galiz.

Nun kömmt man in

#### den Prunksaal.

Das schöne Schnitzwerk des Thrones war an den Chorstühlen der Johanniskapelle in Klosterneuburg. Die beiden, 8' breiten, 7' hohen, Wandgemälde stellen Franz's I. Kaiserkrönung zu Frankfurt, und das Banket auf dem Römer vor. Die Architektur malte Plazer, die Figuren Höchle, 1801. Die Thüren und der wunderschöne Plafond, der schönste im ganzen Bau, 400 Jahre alt, stammt aus den Kaiserzimmern im Stifte Zwettl. Die Porträts des Kaisers Franz I. und seiner zweiten Gemahlin Maria Theresia, in altdeutscher Tracht, sind von Kreuzinger. An der Fensterwand ist das alte Klavier bemerkenswerth, von Martinus Kaiser Ser. Electoris Palatini instrumentarum op. fel. et hujusmodi inventor, mit aufrecht gezogenen Saiten; ferner ein Schrank mit Florentiner Mosaik und ein Aufsatz mit kleinen Bildereien aus Elfenbein. Die beiden Nebenster sind aus alten gemalten Gläsern zusammengesetzt. Das Mittelfenster enthält die Bildnisse des Kaisers Franz und seiner Söhne, des Kaisers Ferdinand Majestät und des Erzherzogs Franz Karl. Die Rosetten darüber sind herrliche alte Glasmalereien aus dem Kreuzgange in Gaming.

Überaus merkwürdig ist

die Kapelle.

Sie war die eigentliche Hofkirche in dem habenbergischen Fürstenhofe zu Klosterneuburg, von Leopold dem Glorreichen 1220 erbaut, dem h. Johannes dem Täufer geweiht (siehe Bd. I, Seite 249). Sie hieß allgemein Sacellum marmoreum, da ihr Inneres ganz mit rothem Marmor bekleidet war, auch Capella speciosa. Was von ihr noch erhalten war, wurde 1799 abgebrochen und hier wieder zusammengesetzt. Ein kurzer schmaler Gang von rothem Marmor, mit Wandpfeilern, führt in dieses 600jährige Heiligthum. Noch um 100 Jahre älter ist die Glasmalerei des Gangfensters, aus der Pfarrkirche zu Steier, deren oberste Scheibe aber die Grundsteinlegung zu dieser Kapelle, durch Kaiser Franz II. (von Deutschland), 1801, darstellt, in welchem Jahre sie auch vom Bischofe, Grafen von Arz, eingeweiht wurde. Gleichfalls 700 Jahre alt, ist der Tabernakel, aus drei Stücken Sandstein bestehend (wahrscheinlicher aber Steinguß). Dieses äußerst merkwürdige Werk stammt aus dem ersten Baue der Stiftskirche in Zwettl, im 12ten Jahrhundert? Die mittlere Abtheilung ist hohl gearbeitet und enthält die Darstellung des h. Abendmahles. Die Sakristei verwahrt mehre alte Paramente; unter den sieben Monstranzen ist auch eine hölzerne. Das Glasgemälde, St. Elisabeth, ist von Mohn.

Hiermit ist die Besichtigung des Erdgeschosses vollendet, und man wird in

den Thurm

geführt.

In der Eingangshalle hängt ein 10' langes, 4' hohes Bild, die spanische Redoute genannt, Festzüge mit 177 Figuren vorstellend. Es gehört dem 16ten Jahrhundert an, und kam aus dem Belvedere hieher. — Im ersten Stockwerke ist hier der sogenannte Empfangssaal, ein kleines gewölbtes Gemach, aber imposant durch die drei hohen Fenster, ganz mit den herrlichsten Glasmalereien erfüllt, welche sämmtlich aus der Kirche zu Maria Stiegen in Wien herrühren, laut der vorhandenen Jahreszahl von 1036, aber von Mohn restaurirt wurden. Die Farbenpracht dieser 800jährigen Kunstwerke ist überraschend. An der Wand sind grau in grau die Bildsäulen von Rudolph I., Albrecht I., Max I. und Ferdinand I. gemalt. Die 300 Jahre alte Thür kam aus Scharnstein in Oberösterreich, die Marmorsäulen aus der Capella speciosa, der runde Steintisch von 1591 kam aus Melk, er enthält ein Spiel. Im Mittelpunkte ist nämlich eine Stahlnadel in einer leicht beweglichen Spindel befestigt, und ein großer Kreis mit 24 Feldern, durch römische Zahlen bezeichnet, herum gezogen. Die Felder wurden mit Geld belegt, die Nadel in Bewegung gesetzt, und den Betrag des Feldes, wo sie stille stand, gewann der Spieler. Auf der Platte sind vier Kreise verzeichnet, deren erster Sittensprüche, der zweite die Zahlen, der dritte 24 Wappen österreichischer Provinzen enthält und zugleich folgende Verse als Erklärung des Spieles:

Wer will spielen in diesen Radt  
 Auf das man es gar bald verstat  
 Die Ziffer aus all in der Zahl  
 Sein dreihunderdt vberall  
 So manz mit Weisen dL. (donaren) belegt

Ein Floren XV R. (Kreuzer) es erstrebt  
 Und wenns die Herztlinie berierdt  
 Ein ander Wurf im gebiert.  
 Und wo der Weiser stille stat  
 Das selbich er gewunnen hat  
 Mehr ist der weltlichen Obrigkeit  
 Ein schönes A. B. C. bereit  
 Nach dem sie sich soll richten schon  
 So wirts ihnen glykseeelig hinaus gahn.

Anno 1591 Jar.

Der vierte Kreis enthält 24 Sittensprüche nach dem Alphabet.

175 Stufen führen auf die Platteform des Thurmes, welche eine schöne Rundsicht über den Park und das flache Land zwischen dem Kahlen- und Leithagebirge gewährt. — Wieder herabgekommen, wird man in den Gerichtssaal geführt, unter dem Empfangsaale gelegen. Er hat schwarze Marmorwände, kleine runde Fenster. In der Mitte steht die schwarze Tafel, mit einem Aufsatz, dessen Deckel abzuheben ist. Der Zauberei Angeklagte wurden auf einem Knebel hier herauf gezogen, so daß nur der Kopf aus dem Aufsatz hervorragte.

In gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale läuft der Wallgang, die sogenannte »Mordgalerie«, mit Doppelhaken, Pechnasen, dem Fallgitter, dem Kapitulationsbalkon u. s. w. In dem Wachhause befindet sich ein Sprachrohr, welches aus der Festung Rufflein in Tirol hierher kam.

Auch der Kleinere

zweite Thurm

ist nicht ohne Sehenswürdigkeiten. Ein Gang, welcher

60 tüchtige Trachten-Bilder enthält; ein Modejournal des 16ten Jahrhunderts, führt zu einigen Gemächern.

Das erste G a s t z i m m e r enthält die äußerst zierliche Bettstelle Kaiser Karls IV. aus Karlstein in Böhmen; ferner die Porträts von Philipp II., König von Spanien (Vater des Don Karlos); Margaretha von Oesterreich, Philipp's III. Gemahlin; Isabella, Philipp's II. Tochter, und Alberts, Erzherzog von Oesterreich, Statthalter der Niederlande.

Das zweite G a s t z i m m e r enthält die Porträts von Philipp II., dessen Gemahlin Elisabeth von Valois, Don Karlos, und einen Tisch, dessen Platte aus verschiedenfarbigem Agate zusammengesetzt ist.

Im Zimmer des B u r g p f a f f e n sieht man Bilder aus dem 13ten Jahrhundert, die Martern der ersten Christen, aus dem Stifte Wilhering in Oberösterreich. Merkwürdig sind die Glasmalereien der Fenster, Hanns Leysfried und seine Töchterchen Barbenmeidle, von 1565, und Ritter Moses Fabian, 1564. Die Untersitze der Wandsitze stammen von den Chorstühlen aus Maria Stiegen.

Unter der Gerichtsstube ist das B e r l i e ß, worin, um die Täuschung vollkommen zu machen, die Gestalt eines gefangenen Templers in seinem Ordenskleide sitzt. Auf den Druck einer Feder erhebt er, mit den Ketten raselnd, den Arm. — Auch

#### der Burghof

ist bemerkenswerth, welcher einen zierlichen Ziehbrunnen enthält. Die verschiedenen Erker, Thürme und Fensterformen geben hier einen malerischen Anblick.

Aus der hier gegebenen Übersicht der Schätze von Kunst und Alterthum, geht hervor, daß kaum eine Abtei, kaum eine etwas erhaltene Burg im Erzherzogthume nicht irgend beige-steuert habe, in Laxenburg eine Sammlung zu Stande zu bringen, die schwerlich ihres Gleichen hat. Vielfach hört man von Besuchern den bedauernden Ausruf: »Wie Schade, daß dies Stück seiner ursprünglichen Stätte ent-rückt wurde, wo es in seiner vollen eigenthümlichen Be-deutung zu dem Beschauer sprach, indeß es hier unter der Masse sich verliert!« — An Ort und Stelle möchten diese Alterthümer wohl die malerische Wirkung hervorbringen, deren sie nie ermangeln, aber wer den Zustand unserer meisten alten Burgen u. dgl. kennt, kann einem ehrwür-digen Reste der Vorzeit nur Glück wünschen, daß eine schätzende Hand es nach Laxenburg vor dem Verderben ret-tete. Der gewissenhafte Alterthümer mag zwar bedauern, daß z. B. die herrliche Johannis = Kapelle aus Klosterneu-burg hier nicht vollkommen in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder errichtet wurde, wenn dieß anders thunlich war; er mag bemerken, daß manches Stück nicht freiwillig in seine jetzige Umgebung sich gefügt habe; aber er wird auch gestehen müssen, daß in Laxenburg ein Totaleindruck mit-telalterlichen Lebens gegeben werde, der eben so hinreißend, als einzig in seiner Art ist. Ja Viele fanden sich sogar zu dem Wunsche veranlaßt, in Laxenburg noch alle die Denkmale des Mittelalters (mit Ausnahme der Ambras-Sammlung) vereinigt zu sehen, welche in Wien in den verschiedenen kaiserlichen Sammlungen zerstreut sind, und hier, übersichtlich geordnet, neuen Werth erhalten würden.

## Der Park.

Um die schönen Parteen des Parkes alle kennen zu lernen, braucht man allein einen halben Tag, und wer Laxenburg recht genießen will, sollte den Vormittag der Franzensburg, den Nachmittag dem Parke widmen. Der Park enthält nicht weniger als 500 Joch oder 800,000 Quad. Klafter, und besteht eigentlich aus 17 größeren und kleineren Inseln. Ursprünglich war er ein Eichwald, die *Mönchsau* genannt, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert dem Stifte Heiligenkreuz gehörig. Kaiser Max I. legte hier einen Thiergarten für Damhirsche und eine geschlossene Abtheilung für die Reigerbeize an, beides bestand bis auf Karl VI. Seine jetzige Gestalt erhielt er erst seit 1798 unter Kaiser Franz, durch den K. K. Rath und Schloßhauptmann Mich. Riedl Edlen von Leuenstern, und zwar größtentheils nach des Kaisers eigenen Angaben. Schon 1796 wurde die Falknerei aufgehoben. Der Aubach und das Badnerwasser (die Schwöchat), von deren Überschwemmungen die Gegend früher so viel litt, wurden zur Anlegung der Teiche und Kanäle benutzt, und so entstand ein Park, welcher mit den großartigsten in Europa wetteifert. Die erste Anlage war nicht frei von jenen Spielereien, welche man damals für unerlässlich in einem Parke hielt; diese sind aber jetzt größtentheils verschwunden oder umgestaltet worden, so daß die noch vorhandenen Gebäude und Denkmäler dem Zwecke vollkommen entsprechen, malerische Ruhepunkte zu seyn, wie sie der Charakter der Gegend erlaubt.

Gewöhnlich macht man von der Franzensburg zurück

eine Wasserfahrt. Die Burg liegt, wie bereits erwähnt, in dem großen Teiche, der nicht weniger als 72000 Quad. Kl. und mehre Inseln enthält, deren eine groß genug wäre, einen recht artigen Park zu fassen. Zahlreiche Heerden von Schwänen bevölkern ihn. In dem großen Bassin oberhalb der Franzensburg ist der Hafen oder sogenannte Stapelplatz, wo eine Anzahl größerer und kleinerer Gondeln für das Publikum bereit, und Pontonniers zu deren Führung aufgestellt sind. Am Ufer ist eine herrliche Baumgruppe mit Ruheplätzen, einer der schönsten Punkte im Parke, mit der Übersicht des Teiches und der Franzensburg. Die Wasserfahrt ist reich an schönen Ansichten, leider kann man sie aber nicht in der Runde machen, da dieser Theil des Gartens etwas tiefer liegt, und daher Wehren nothwendig machte, welche zu Wasserfällen benützt wurden. Man muß daher immer wieder in das große Bassin zurückkehren, und die Franzensburg umfahren, um in den großen Kanal zu gelangen, an dessen oberem Ende der große Wasserfall ist. Man steuert also vom Stapelplatz oder von der Franzensburg zur gothischen Brücke, dann links um die Insel durch die Felsengrotte wieder in das Bassin hinaus, um die Franzensburg herum, durch die beiden rückwärts gelegenen Inseln hindurch, in den großen Kanal zum Wasserfall; hier steigt man aus, um zu dem nahen Turnierplatz zu gehen.

Die sehenswerthesten Partieen folgen sich, wenn man von der Franzensburg zurückkehrend sie besuchen will, in nachstehender Ordnung. Über die zwei Brücken, welche die Franzensburg mit einer Insel und dem festen Lande verbinden, kömmt man bald auf den Turnierplatz.

Er ist von bedeutender Größe, rings mit Gallerien umgeben, durch Gitterthore geschlossen. Dem Haupteingange gegenüber ist die kaiserliche Loge. Unter den Turnieren, welche hier gegeben wurden, zeichneten sich besonders jenes aus, welches 1810 zur Namensfeier der dritten Gemahlin Kaisers Franz, Maria Ludovika, wobei der Kaiser und alle Erzherzoge selbst Mitkämpfer waren, gegeben wurde, und dann das, welches zur Zeit des großen Kongresses 1814 gehalten wurde. Man kömmt von hier, sich rechts haltend, zu der Felsenbrücke, bei welcher künstliche Grotten, das *Sophieenthal*, angelegt sind. Auf diese Höhe sollte eine getreue Nachbildung des Stammschlosses Habsburg zu stehen kommen, der Bau wurde aber aufgegeben. Eine gothische Brücke führt von der Insel auf das feste Land.

Links am Wasser aufwärts gelangt man zum Goldfischteiche mit dem sechseckigen Pavillon, ehemals das »chinesische Lusthaus« genannt. Es ist ein geschmackvoller einfacher Pavillon, auf Pfählen in dem Teiche erbaut, zu welchem zwei leichte Brücken führen. Er war früher im chinesischen Geschmacke gemalt und verziert, mit farbigen Glocken, Stangen, Inschriften u. dgl., und auf dem Teiche befand sich ein Kahn, in Gestalt eines Fisches, Alles in der Art, wie Macartney die Gärten zu Sighan beschreibt. — Der Teich enthält Karpfen von bedeutender Größe und Goldfische.

Die reizendste Partie ist unstreitig das *Fischerdörfchen*. Auf dem Wege dahin hält man sich vom Teiche links, am Bach aufwärts, und hört bald das Rauschen eines Wasserfalles. Aus dem Hauptkanale des Schwö-

Chatflusses ist nämlich hier ein ziemlich starker Bach abgeleitet, welcher unmittelbar in den großen Teich fließt, und dieser bildet den sogenannten Natur-Wasserfall über eine kleine künstliche Felsengruppe. Es ist ein anmuthiges Plätzchen. Wendet man sich nun rechts, so kommt man an einem zweiten Bache zum Dörfchen. Unter herrlichen Gruppen von Trauereschen (*Fraxinus pendula*) steht hier am Ufer des Baches eine größere und mehre kleine Fischerhütten. Es sind einfache Hütten aus rohem Holzwerke aufgeführt, mit Schilf gedeckt. Die größere ist geöffnet, und stellt einen artigen ländlichen Pavillon dar. Auf dem Tische ist ein Gemälde angebracht, welches die ursprüngliche Anlage des Fischerdörfchens darstellt, von der Hand der Kaiserin M. Theresia (Gemahlin Kaisers Franz II.). Damals fand sich noch ein Fischtempel hier, an den Bäumen und den Hütten hingen Fischreusen, Netze und Ruder, die Hütten waren entsprechend eingerichtet mit Betten von Segeltuch u. s. w.

Vom Fischerdörfchen ist es am gelegensten, den jenseits des großen Kanals gelegenen Theil des Gartens zu besuchen, der reich an großen landschaftlichen Massen ist, aber weniger Denkmäler enthält. Vom Fischerdörfchen links zum Kanale sich wendend, kommt man zur Brücke, und schlägt den Weg rechts in das Gebüsch ein. In einer Viertelstunde ist man beim Tempel der Eintracht. Es ist eine Rotunde, auf acht korinthischen Säulen ruhend, von Muretti erbaut, mit ausgezeichnetem Stuko von Köhler. Kaiser Franz selbst legte 1795 den Grundstein. Der Tempel hat die Inschriften: *Templum Concordiae MDCCLXXXV. C. C. M. (Muretti)* und

F. II. M. T. (M. Theresia). — Vom Tempel der Eintracht geht man entweder denselben Weg zurück, oder wendet sich rechts, wo man zu einer zweiten Brücke über den Kanal kömmt. Nun sollte man jenseits dem ersten Wege links folgen, der, immer am Kanal aufwärts, zum Karolinenhain führt. Hier ist die Einlassschleuse des großen Kanales, und wenn man nun rechts am Ufer des Schwöchatzbaches abwärts geht, so wird man durch die schönen Ausichten auf die Badner Gegend, den Schneeberg, die Brühl u. s. w. erfreut. Jenseits des Baches sind die Privatgärten der Erzherzoge. Geht man über die nächstfolgende Brücke, zu welcher der Weg führt, so kömmt man rechts in den Prater. — Diese Partie des Gartens ist aber weniger besucht, gewöhnlich geht man vom Fischerdörfchen gerade zum Dianentempel und Prater, wenn man nicht noch näher über die Löwenbrücke zum Schlosse zurückkehren will.

Geht man vom Fischerdörfchen gegen das alte Schloß zurück, so kömmt man zu dem

Dianentempel, welcher seinen Namen von dem Deckenfresko von Winz-Fischer erhielt: Agamemnon, Diana's Lieblingsrehe erlegend, und dadurch der Göttin Zorn erregend. Es ist ein achteckiger Grillage-Pavillon, im Mittelpunkte von acht Alleen.

Vom Dianentempel geht man entweder über die nahe Löwenbrücke zurück, oder noch in den kleinen Prater, einen Unweg von einer Viertelstunde. Die Löwenbrücke erhielt ihren Namen von den zwei kolossalen Löwen, von Beyer aus Stein gehauen.

Der kleine Prater ist ganz nach Art des großen

Praters bei Wien, mit Schwing- und Drehschaukeln, Bogelschießen, einer Schnellwage und mehren Hütten angelegt. An den vier Ecken des Schaukelpfades sind die Bildsäulen altdeutscher Landsknechte aufgestellt, aus Holz geschnitzt und bemalt. Bemerkenswerth ist ein Ballspiel, welches darin besteht, daß man die Bälle in den offenen Rachen eines liegenden Löwen zu werfen hat. An Sonn- und Feiertagen hat ein Wirth aus dem Markte die Erlaubniß hier Erfrischungen zu geben. Sehenswerth ist der Gartensaal, welcher zwar gewöhnlich verschlossen ist, aber auf Verlangen von dem aufgestellten Individuum der Hofburgwache geöffnet wird. Er enthält vier Gemälde von Hoffesten, welche in Laxenburg zur Zeit des Kongresses abgehalten wurden. Man sieht die Pirutschade von Wien nach Laxenburg, den Fischfang im Karpfenteiche, die Gondelfahrt auf dem großen Teiche, und das Karoussel auf dem großen Turnierplatze. In der Nähe ist die 1002 Schritte lange Allee, ehemals eine Ballbahn. Kaiser Joseph II. liebte dieses Spiel, und brachte in drei Würfen den Ball durch die ganze Bahn. Von hier führt eine Brücke in den

#### Obstgarten.

welchen Se. Majestät Kaiser Ferdinand als Kronprinz anlegte. An dieser Brücke hat man eine der schönsten Fernsichten des Parkes, auf die Brühl, die Badner Berge, und den Schneeberg. An dem Bache aufwärts kömmt man gleich außerhalb des kleinen Praters zu dem originellen

#### Laubensitze.

Es ist ein kleiner Säulenpavillon, der aber ganz von Laub gebildet wird.

Jenseits des großen Kanals, in der Gegend des Tempels der Eintracht, ist das Forsthaus bei der großen Fasanerie, welche von drei Seiten mit Wasser umgeben ist. Dieser ganze Theil des Parkes ist eine Insel, welche am Ende des großen Kanals in eine Spitze ausläuft, wo sich die Baumschulen befinden.

Auf den Plänen von Larenburg ist, links von der Löwenbrücke, am Ende der großen Kastanienallee, ein »Monument des Kaisers Franz« verzeichnet. Dasselbe ist aber bis jezt noch nicht aufgestellt worden, soll jedoch noch im Verlaufe des Jahres 1837 errichtet werden.

## 2.

**Maria - Lanzendorf und Himberg.**

---

(3 Stunden.)

---

Der Weg nach Lanzendorf führt zur Favoriten-Linie hinaus, und noch vor der Laxenburger Allee links ab, hinter den Ziegelöfen vorbei, und ist die alte Odenburger Poststraße. Gegend und Aussicht sind dieselbe wie auf der Laxenburger Straße. Über den Wienerberg hinab kömmt man nach

**Rothneusiedel,**

Dörfchen von 21 H., 124 G. Es war, nach alten Grundmauern zu schließen, vor Zeiten viel bedeutender, der Sage nach sogar eine Stadt, und liegt am rechten Ufer der Liesing. Man überschreitet abermals eine Höhe, an deren jenseitigem Abhange man die Achauer Straße verläßt, welche nach Leopoldsdorf führt, und wendet sich links hinab zum Kanale, jenseits desselben man alsbald M. Lanzendorf erreicht.

Maria-Lanzendorf bildet, mit den beinahe unmittelbar folgenden Ober- und Unter-Lanzendorf, längs dem Mödlinger Bache eine drei Viertelstunden lange Ortschaft von 84 H., 739 G. Nach ausgegrabenen Alterthümern zu schließen, war in Lanzendorf schon eine römische Ansiedelung, und es soll von den gefundenen Lanzgen seinen Namen erhalten haben. Die Sage läßt hier auch die erste Kirche in Oesterreich entstehen. Sicher ist es

ein sehr alter Ort, und die Wallfahrten zur hiesigen Kirche sind seit undenklicher Zeit im Gange. Zu Ende des Ortes steht die geräumige schöne Pfarrkirche mit zwei Thürmen, welche ein vorzüglich schönes Geläute enthalten. Mit- ten in der Kirche steht, wie in Maria = Zell, die eigent- liche Wallfahrtskapelle, » zur schmerzhaften Mutter Got- tes,« deren Geschichte sieben große Gemälde, an der Außen- wand angebracht, enthalten.

I. Gemälde: St. Lukas, auf seiner Reise aus Dalmatien durch Deutschland und Italien nach Mazedonien, predigt auf diesem Platze den Markomannen in den Jahren 70 oder 72.

II. Schlacht des M. Aurelius gegen die Quaden, im Jahre 174. In dieser fiel, auf das Gebet der zwölften Legion, aus lauter Christen bestehend, nach langer Dürre plötzlich ein starker Regen unter heftigem Ungewitter, der das Heer erquickte und die Feinde erschreckte, so daß die Römer einen vollständigen Sieg davon trugen. Die Legion erhielt den Beinamen Fulminatrix, und die Christen erhielten Erlaubniß Kirchen zu erbauen, welches zuerst hier und an noch zwei andern unbekanntem Orten geschah.

III. Arthur, ein britannischer Prinz, findet hier einen Stein, mit einer Inschrift zum Gedächtnisse der Anwesenheit des h. Lukas, und erbauet 508 eine Kapelle zu Ehren des Heiligen, welche den 8. März 509 vom Erzbischofe von Lorch geweiht wurde.

IV. Ertrud, eine Fürstin aus Franken, lehrt vor dem hiesigen Marienbilde die Mädchen 539 zuerst in Osterreich den englischen Gruß, mit dem Beisatze: » Heilige

Maria, Mutter Gottes, bitt für uns ic.», welchen das Konzilium zu Ephesus eingeführt hatte.

V. Karl der Große schlägt hier die Hunnen, 791, läßt die von ihnen verwüstete Kapelle binnen 60 Tagen wieder aufbauen, und schenkt derselben ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, welches er im Felde immer mit sich führte.

VI. Leopold VI. von Osterreich, der Tugendhafte, widmet dem Marienbilde zum Danke für seine glückliche Rückkehr aus Palästina sein blutiges Kleid, Schwert und Lanze, 1191.

VII. Lukas Kilian Käusch, von Brunn am Gebirge, Hauptmann über 500 Pfeilschützen, stiftet in selbem Jahre nach seiner Rückkehr aus Palästina eine Bruderschaft zum h. Sebastian, welcher jährlich eine Wallfahrt hieher oblag.

Nach einer Inschrift endlich soll Leopold Kuhring von Hansenstein 1145 diese Bilder aus dem Schutt hervorgezogen haben.

Wenn man auch die Umstände, daß St. Lukas hier den Markomannen predigte, M. Aurel hier siegte, Karl der Große im selben Jahre, als er den Feldzug eröffnete, die Kirche erbaute, kurz die Beziehungen jener Begebenheiten auf diesen Platz dahin gestellt lassen will, so sind doch diese Gemälde sicher nicht 700 Jahre alt. Der Kapelle wird aber bereits im Jahre 905 urkundlich gedacht. Sie enthielt eine kleine geschnitzte Bildsäule der h. Maria, mit dem Leichname Christi im Schooße, welche seit unendlichen Zeiten das Ziel häufiger Wallfahrten war, besonders aber in dem Pestjahre 1679. Von den Türken 1683 zerstört, erhielt die Kapelle von dem Bildhauer

Fiechts in Gumpendorf ein neues Marienbild, und Wilhelm Frosch stiftete eine Einsiedelei. Die Wallfahrten mehrten sich nun so, daß man jährlich 80 — 90000 Menschen zählte. Es wurde eine größere Kirche gebaut, so zwar, daß die alte »Kapelle auf der Heide« in derselben zu stehen kam. Schon 1696 war den Franziskanern die Pfarre übergeben worden, und 1699 wurde von Leopold I. der Grundstein zur neuen Kirche gesetzt, welche in sieben Jahren durch Sammlungsgelder erbaut wurde. 1701 erhielt die alte Kapelle durch den Fürsten Paul Esterhazy ihre jetzige Gestalt.

Die Kirche ist von ansehnlicher Größe, und enthält neun Altäre. Die Deckengemälde, dann die Bilder des Hochaltars, Christus am Ölberge, ferner St. Franziskus und St. Anton sind von Rothmaier. Die vier türkischen Fahnen, von Eugen von Savoyen 1715 erbeutet, schenkte Karl VI. hieher. An den Wänden sind die Denkmäler der Fürstin Eva von Esterhazy und der Anna Fr. Kath. von Loproski bemerkenswerth. In der Mitte steht, wie bereits erwähnt, die uralte Kapelle, mit einem Marmorportale und Marmoraltare, letzterer durch die Herzogin von Savoyen, M. Theresia, geborne Fürstin von Liechtenstein, errichtet. Die Kirche hat auch eine Schatzkammer, welche einst sehr reich war, aber theils viel Silbergeräthe in den Kriegsjahren zur Münze ablieferte, theils 1809 durch die Franzosen mehrerer kostbarer Paramente beraubt wurde.

Neben der Kirche steht das geräumige Kloster, in welchem vordem Kasuistik und Moral gelehrt wurde, mit einer Bibliothek, und einem schönen weitläufigen Garten-

Zur Zeit des größten Flores der Wallfahrten stieg die Zahl der Geistlichen bis auf 40. Lanzendorf wird zwar nicht mehr so besucht, aber doch strömen am Charfreitage 7 — 9000 Pilger zusammen.

Mitter- oder Ober-Lanzendorf enthält das herrschaftliche Schloß, ein Bräuhaus, und die sehenswerthen technischen Stablissemments des Herrn von Tschoffen. 1832 wurde hier eine Metallgeschirrfabrik errichtet, welche ein Messingguß- und Hammerwerk, einen Messingdrahtzug und zehn Druckmaschinen enthält, sämmtlich durch Wasser getrieben. Selbst die dicksten Messingbleche werden durch einen sehr einfachen Mechanismus schnell in beliebige Formen gepreßt. Haupterzeugnisse sind Pfannen, Wagschalen, Tassen, Schüsseln, gegossene Bügeleisen u. dgl.; sämmtliche Erzeugnisse zeichnen sich dadurch aus, daß sie aus einem einzigen Stücke, ohne Löthung geformt sind. Mit dieser Fabrik zusammenhängend besteht noch eine Walke und eine bedeutende Spresse.

Von Maria-Lanzendorf gelangt man über die Triefing und den kalten Gang in einer halben Stunde nach Himberg. Unterwegs läßt man die Niedhofau links, wo sich eine Fasanerie befindet.

### H i m b e r g

ist gleichfalls, ein technisch interessanter freier Marktstücken von 127 H., 1250 E., unweit des kalten Ganges gelegen. Der Ort ist gut gebaut, offen, hat aber in der Hauptgasse ein Thor mit einem Uhrthurme. Den Platz ziert eine Dreifaltigkeitssäule.

Marwardus de Himperch wird 1094 urkundlich ge-

nannt, das Geschlecht starb aber schon im 14ten Jahrhundert aus. Der Name »Hindperch« soll von den vielen Damhirschen herrühren, welche sich einst hier fanden, woher auch die Familie einen Damhirsch im Wappen führte. 1411 lagerte hier Herzog Ernst der Eiserne von Steiermark, und bekriegte die Wiener, als diese mit den Ständen den jungen Herzog Albert seiner Vormundschaft entzogen hatten. 1776 kauften sich die Bürger um 40000 fl. frei.

Kirche und Rathhaus sind sehr alte Gebäude, jene vielleicht zum Theile noch aus dem 13ten Jahrhundert herrührend.

Ein Beweis des alten Reichthumes des Ortes ist der Umstand, daß er nicht weniger als 17 Freihöfe zählte, von denen sieben noch bestehen, nämlich der Falkenhof (vordem eine kaiserliche Falknerei); der Fischhof (der seinen Ursprung den Fischern verdankt, welche über die von Albrecht III. angelegten Fischeiche die Aufsicht hatten); der Schwertthof (auch Thiern- oder Praxenhof genannt); der Zehent- oder Gekenhof; der Langhof (ehemals Plankenhof) und der Rumpel- oder Menzhengerhof.

Von technischen Etablissemens bestehen hier eine Farbwaarenfabrik, eine Leinen- und Baumwollzeugfabrik, eine Musselin-, Biz- und Kattunfabrik mit Druckerei. Die Farbwaarenfabrik der Herren Robert und Comp. befindet sich gleich hinter dem Markte, am Ende einer Allee. Sie ist noch immer unter dem Namen »Krappmühle« bekannt, obwohl seit einigen Jahren Bau und Fabrikation des Krappes ganz aufgegeben wurde, die hier allein in Oesterreich betrieben wurde. Jetzt besteht noch eine Farbholzschnide-Maschine, eine Farbholzmühle, und die einzige österrei-

chische Fabrik für Orseille und Persio-Roth, welches aus Lichen roccella unter Einwirkung von Ammoniak bereitet wird. — Auch befindet sich hier die berühmte Schriftgießerei des Hrn. Chr. Schade.

Außer dem Markte ist eine Schießstätte. Eine starke halbe Stunde weit liegt an der Triesting die kaiserliche Fasanerie Weitau oder Waidau, und an der Moosbrunner Straße der Guttenhof mit ausgezeichnete spanischer Schäfererei. Hier soll ein Dörfchen Bettenhof oder Uttenhof gestanden seyn, welches 1529 durch die Türken ganz zerstört wurde. Nachmals wurde ein kaiserliches Geflüte hier angelegt, welches 1746 einging.

## S c h w e c h a t.

Die Straße nach Schwechat ist die ungarische Poststraße und führt über Simmering (siehe S. 64). Schwechat ist die erste Poststation, die aber ein guter Fußgänger leicht in  $2\frac{1}{2}$  Stunden zurücklegt. Abwechslung bietet der Weg keine. Eine Viertelstunde außer Simmering liegt von der Straße links ein Gebäude von auffallender Form, das sogenannte Neugebäude, siehe S. 122, gerade auf halbem Wege nach Schwechat.

Schwechat (Schwächat, Schwöchat, an der Schwechat, vor Alters Suechant und Schwecent genannt) ist ein bedeutender Markt von 141 H., 2300 E., an beiden Ufern des Schwechatflusses, welcher denselben in zwei Theile, Groß-Schwechat (am rechten Ufer) und Klein-Schwechat (am linken Ufer) theilt. Der Ort ist sehr lebhaft durch den Straßenverkehr, enthält drei ansehnliche Bräuhäuser, ein Kaffeehaus, eine Olmühle und Baumwollenspinnerei. Die Pfarrkirche steht auf dem Plage und wurde 1765 um 80000 fl. durch Jak. Wolf v. Ehrenbrun, Theilhaber der damals berühmten Kattunfabrik, neu erbaut. Er war der Gründer des ritterlich-bürgerlichen Scharfschützenkorps in Wien. Die Kuppel malte M a u s p e r t s c h, die drei Altarblätter der Kremser S c h m i d \*). In Kleinschwechat ist die kleine Kapuziner-Kirche, zu einem

\*) Geschichte und Beschreibung der Schwechater Pfarrkirche. 4. Wien 1786.

Kloster gehörig, welches 1693 durch milde Beiträge entstanden, 1809 durch die Franzosen so mitgenommen wurde, daß es jetzt nur mehr als Filiale besteht. — Eine dritte sehr alte Kirche, zu unserer lieben Frau, steht auf dem Felde neben der kleinen Schwächat.

Nach dem Entsatze Wiens 1683 schlug bei Schwachat das polnische Heer Lager, und am 15. September kam daselbst Kaiser Leopold I. mit Joh. Sobieski zusammen. Auf derselben Stelle wurde hinter Schwachat, links an der Straße nach Preßburg, ein 14 Schuh hoher Obelisk aus Sandstein errichtet, mit der Inschrift:

Anno gLorlosI IMperII LeopoldI L.

XXVI. die XV. Septembris.

Duo longo maximi Europae Monarchae idem Leopoldus Caesar Augustus et Joannes III. Poloniae Rex liberata prospere obsidiones Vienna, acto in fugam ingenti barbarorum exercitu, occupatis eorundem aeneis tormentis, commeatuq., reportatis praeterea opimis, spoliis, hoc loco inter suorum victricia arma, invicem gratulabundi convenere, magna utriusq. Electoris Ducum, Principum ac Magnatum comitiva.

Beinahe unmittelbar an Schwachat stößt, am Flusse aufwärts, der

### K e t t e n h o f,

aus Alt- und Neu-Kettenhof bestehend, zusammen mit 93 H., 1250 G., größtentheils Weber und Fabriksarbeiter. In Altkettenhof ist das herrschaftliche Schloß mit einem ansehnlichen Garten, vom Wildbache durchströmt, einem Kanale, den man angelegt hat, um die Gegenden von Larenburg zu entwässern. Neben dem Schlosse steht das große Gebäude der Ziß- und Kottonfabrik, dessen

Fronte 62 Fenster hat. Hier ist das sogenannte Werkamt, wo die rohe Baumwolle an die Spinner, so wie das Garn an die Weber abgegeben wird, die Druckerei und Formschneiderei. In einem Seitengebäude ist die Appretur, das Trockenhaus, welches geheizt werden kann, die Farbküche und eine Färberei. Ein zweites Haus enthält Waarenhallen, und zwei große Druck- und Mahlsäle. Außerdem bestehen noch drei Trockenhäuser für den Sommer, eine große Färberei, ein chemisches Laboratorium.

Die hiesige Fabrik besteht schon 70 Jahre, war vormals die größte in der Monarchie, und beschäftigte bei 10,000 Menschen. 1811 zählte man aber nur mehr 2055 Arbeiter, 750 Webstühle und 84 Drucktische; das jährliche Erzeugniß betrug 60 — 80000 Stück, à 16 Ellen. 1806 wurde hier zuerst in Oesterreich der englische Maschinent- oder Walzendruck eingeführt. Ober- und unterhalb der Fabrik liegen zwei große Mühlen, welche die Walke, Waschräder, und das Sechtelhaus enthalten, wo die rohen Kottone ausgelaugt werden.

Von Altkettenhof, an der Fabrik vorüber, über den kalten Gang und die Triefing kömmt man an mehreren nicht unmalerisch gelegenen stattlichen Mühlen vorüber, in einer schönen Lindenallee nach

Kanersdorf. Es ist ein kleiner Ort von 42 H., 750 Einw., Eigenthum des Wiener Dominikanerklosters. Hier bestand früher die große kaiserliche Papierfabrik, ehemals Eigenthum der Stadt Wien. — Von der Papierfabrik hat man nur eine starke halbe Stunde nach Maria-Lanzendorf, und drei Viertelstunden über Zwölfaring und Pellendorf nach Himberg. Nur eine halbe Stunde von

Schwechat liegt

### Kletterling,

(Kledering), ein Dörfchen, bei dem eine Sehenswürdigkeit sich befindet, die wohl nur wenige Wiener kennen, die anderwärts gewiß durch zahlreiche Abbildungen bekannt geworden wäre. Der Neustädter Kanal läuft nämlich hier auf einem gegen 6 Klafter hohen Damme quer über das Laacherthal. Durch dieses fließt aber die Liesing, und so mußte der Kanal auf gewaltigen Bögen über dieselbe hinweg geführt werden. — Wie bewundert man heut zu Tage die Arbeiten an den ausländischen Eisenbahnen und Kanälen, wie staunt man die kühnen Brücken an, auf welchen sie Thäler und Flüsse übersezen, und vergißt — daß zwei Stunden von Wien schon seit 30 Jahren ein ähnliches Werk besteht! — Damit will nun keineswegs gesagt seyn, als sei der Kletterlinger Bogen etwa ein »Römerwerk,« eine »Riesenunternehmung« oder wie derlei beliebte Epitheta lauten; aber immer bleibt es ein sehr bedeutender interessanter Bau. Zwei Bogen tragen den Wasserlauf; durch einen fließt die Liesing, durch den zweiten führt die Straße von Inzersdorf und Laach nach Schwecat. — Schade daß dieser Punkt keine hübsche Umgebung hat, und so abgelegen ist, er verdient gesehen zu werden. Im Frühlinge, wenn die Saaten grünen, kann man aber doch einen nicht unangenehmen Ausflug hieher machen. Man geht über den Hasenberg (siehe I. Abtheilung) hinab nach Laach, und dann der Liesing entlang über die Hutweide. Schon bei Unterlaach erblickt man die Brücke. Den Rückweg nimmt man nun am Ka-

naluser hin, das größtentheils mit Gebüsch besetzt ist, über Simmering. Zu Fuße kann dieser Ausflug in 5 Stunden leicht gemacht werden.

Man kann den Besuch von Lanzendorf und Schwechat recht wohl an einem Tage verbinden. In anderthalb bis zwei Stunden fährt man nach Lanzendorf, kann bequem zu Mittag in Kettenhof oder Schwechat seyn, und speiset entweder im Gasthose zu Kettenhof, oder zu Kleinschwechat, je nachdem man vor oder nach der Ruhestunde der Kottonfabrik ankömmt, um nicht von Schwechat wieder zurückgehen zu müssen. Wer um 6 Uhr früh von Wien aufbricht, ist um 8 in Lanzendorf, nach einer Stunde Aufenthalt um 9 $\frac{1}{2}$  in Himberg, wo man leicht zwei Stunden zubringt. Um 12 Uhr kömmt man dann (fahrend) in Kettenhof gerade nach der Ruhestunde zurecht, um die Werke zu besehen. Man ist daher längstens um 2 Uhr in Kettenhof oder schon in Schwechat im Gasthose, und hat sogar noch Zeit, den Rückweg nach Wien über Ebersdorf zu nehmen.

## 5.

## Das Marchfeld. Aspern und Groß- enzersdorf.

(2 $\frac{3}{4}$  und 4 Stunden.)

Die Straße nach Aspern führt über Jedlersdorf am Spitz (siehe Seite 61). Gleich jenseits der großen Brücke kann man rechts am Wasser hinab gehen, und wird bald auf die Fahrstraße treffen, welche über Kagran führt. Zu Fuße kann man noch länger am Donauufer bleiben, und hat dann nur Acht zu haben, nicht links nach Hirschstetten oder rechts nach Stadlau zu kommen. Am nächsten und angenehmsten käme man durch den Prater; man müßte sich nämlich von den Kaisermühlen (Abtheilung I. S. 46) nach Stadlau überführen lassen, und könnte auf diese Art in zwei Stunden in Aspern seyn. — Auf der Fahrstraße kommt man zuerst, eine halbe Stunde von Jedlersdorf, nach

### K a g r a n,

vor Alters Sagran oder Kagoran genannt. Es ist ein recht nettes Dörfchen von 65 H., ohne weitere Merkwürdigkeiten als sein hohes Alter. Die Kirche wurde 1438 erbaut, ist aber sehr einfach. Die ungeheure Überschwemmung des Jahres 1830 ließ nur 28 Zimmer und 19 Ställe in brauchbarem Zustande! 38 Pferde, 110 Stück Rinder, 38 Schweine, 312 Schafe, über 1500 Stück Geflügel kamen dabei um, glücklicher Weise aber kein Menschenleben. — Eine halbe Stunde weiterhin folgt

Hirschstetten, ein ähnlich hübsches Dörfchen, eine einzige Gasse bildend. Das Schloß ist klein, aber freundlich.

### A s p e r n

ist ein Dorf von 106 H., 692 E., und bildet drei Gassen, die Bodenzeile, Hauptstraße und Feld- oder Donauzeile. Gleich rechts noch vor dem Orte steht die Pfarrkirche, an dem mit einer Mauer umfangenen Leichenhofe. Ursprünglich stand die Kirche am anderen Ende des Dorfes, auf feuchtem Grunde, und erst vor 150 Jahren wurde die sie hier erbaut. Sie ist sehr einfach, und enthält nichts Bemerkenswerthes, als den Grabstein des Pfarrers Joh. Steiner von 17?? und das Marienbild, welches durch einen Hauptmann des Regiments Kerpen im ärgsten Gewühle der Schlacht aus der brennenden Kirche gerettet und nach Leopoldau gebracht wurde.

Der Friedhof enthält die lebensgroße Statue des auferstandenen Heilandes aus Sandstein, mit der Inschrift:

Christus ist erstanden!

1829.

Es ist ein gut gearbeitetes Werk, eine wahre Zierde des Platzes, schon um der glücklichen Idee willen. Wie wenige Dorfkirchhöfe erfreuen sich eines ähnlichen Denkmals! An der Kirchenwand befindet sich die Grabstätte des Husaren-Obristen Mathias Freiherrn von Loy, welcher 1824 nach 47 Dienstjahren in Wien starb. Er besaß in Aspern einen Hof, und verlangte ausdrücklich hier beerdigt zu werden. In der Ecke des Friedhofes steht die massive Todtenkapelle, an welcher sich die Grabstätte eines Helden von 1809 befindet:

Franz Jakob  
 nach 7 Feldzügen  
 im Dienste des Vaterlandes  
 in ehrenvoller Ruhe lebend,  
 vergaß Alter und Schwäche des Körpers  
 als  
 im Jahre 1809 dem Staate Gefahr drohte.  
 Mit jugendlichem Eifer  
 schloß er sich als Greis von 62 Jahren  
 dem 3ten Bataillon der Wiener Landwehr  
 aufs neue als Oberlieutenant an,  
 theilte  
 jedes Ungemach des Krieges  
 mit seinen Waffengefährten,  
 und  
 starb den schönen Tod fürs Vaterland  
 in der Schlacht bei Aspern,  
 die  
 in den Annalen der Kriegsgeschichte  
 Österreichs ewig unvergesslich bleiben wird.  
 Sein Andenken  
 auch dem spätesten Enkel  
 zur Nachahmung zu bewahren,  
 setzten  
 seine übergebliebenen Waffenbrüder  
 aus freiem Antriebe  
 dem ächten Patrioten  
 dies Denkmahl.  
 S. R. S. A.

(Sanft ruhe seine Asche.)

Wer hat nicht vom Kirchhofe zu Aspern ge-  
 hört? in dem Heldenkampfe von 1809 mehr als zehn  
 Mal erstürmt, verloren und wieder gewonnen!? Er  
 existirt nicht mehr, fast spurlos ist seine Mauer ver-  
 schwunden, das schönste Denkmahl jenes Kampfes für das

Vaterland! Der jetzige Kirchhof ist nämlich nicht der von 1809. Jener befand sich rings um die Kirche, größtentheils rückwärts, so daß diese in demselben stand, die Todtenkapelle aber außen an demselben. Die Mauer lief von der vorderen Ecke des Pfarrhofes aus, hatte hier ein Thor, ging um die Kirche herum, und schloß sich rückwärts wieder an den Pfarrhof an. Noch kann man vor der Kirche deren Verlauf verfolgen, und an der Stelle des Thores stehen die alten Grundvesten in einer Vertiefung, durch welche der Weg führt, noch zu Tage; man sieht, es war eine feste starke Mauer. Da in jener Schlacht der Friedhof gräulich verwüstet und die Mauer zerstört wurde, so beschloß die Gemeinde nachmals, einen neuen größeren, an der jetzigen Stelle anzulegen. Dort, wo der alte Kirchhof war, ist jetzt der Garten des Pfarrhofes, und der mit Blut getränkten Stätte entsprossen gar lustig allerlei Küchenkräuter! Die Todtenkapelle und die Hütte für Feuer-Löschapparate mitten im Dorfe blieben in der Schlacht allein von den Flammen verschont. Findet man in Aspern keine Erinnerungen aus den Kriegsjahren mehr, so ist dies in der Umgegend noch weniger der Fall. Die Segnungen des Friedens haben die Wund- und Brandmale jener Jahre geheilt, und kaum sieht man noch hier und da eine eingemauerte Kugel.

Aspern hieß vor Zeiten Asparn, wahrscheinlich nach einer adeligen Familie des 12. Jahrhunderts. Zu Anfange des 13ten wurde Aspern landesfürstlich. 1753 verkauften die Stände das Gut an das Stift Melk, welches den Ort noch besitzt.

Von Aspern ist man in einer halben Stunde in

### Eßling,

eigentlich Eßlingen, Dörfchen von 58 H., 350 E., offen, regelmäßig und recht nett gebaut. In der Mitte steht das Amtshaus, gegenüber die Meierei und die kleine Kirche, rückwärts der in der Kriegsgeschichte denkwürdige »Schüttkasten (oder Speicher) von Eßling!« — Bei der großen Überschwemmung von 1830 stürzten über 20 Häuser ein, 40 Rinder und über 100 Schafe, leider auch ein alter Jäger, fanden ihren Tod in den Wellen. — Eßlingen ist Sitz einer F. F. Familienherrschaft und scheint bis zum 15ten Jahrhundert im Besitze einer adeligen Familie von Esarn gewesen zu seyn. 1579 kam es an die Freiherren von Teufel, und endlich 1760 durch Kauf an Kaiser Franz I.

Eine halbe Stunde hinter Eßling kommt man nach

### Groß-Enzersdorf

(Stadel Enzersdorf). Dieses Städtchen von 110 Häusern, 800 Einw., bildet eine eigene Staatsherrschaft. Enzersdorf ist der einzige Ort zunächst bei Wien, welcher noch vollkommen sein äußeres alterthümliches Ansehen erhalten hat. Eine 3 Klafter hohe Mauer, mit Schießscharten reichlich versehen, umgibt noch ganz das Städtchen, welches in Gestalt eines verzogenen Fünfeckes angelegt ist, und auch fünf Thore hat, nämlich das Wasser-, Wiener-, alte Wiener-, neue Wiener- und das rothe oder Herrschafts-Thor. Die Stadtgräben sind halb verschüttet und zu Gemüsegärten verwendet. — Am alten Wiener- und

am Wasserthore sieht man den österreichischen Bindenschild und das bischöflich Freisingische Wappen mit einer nur schwer mehr lesbaren Inschrift, welche sich auf Bischof Berthold von Freising bezieht, der 1396 die Mauer auführen ließ. Am alten Wienerthore ist die Schrift noch am besten erhalten. An der Stadtmauer ist die Schießstätte angebracht.

Das Äußere von Enzersdorf ist interessanter als das Innere, denn die Stadt hat keinen hübschen Platz, kein öffentliches Denkmal, nur unregelmäßige Gassen und die meisten Häuser haben nur Erdgeschosse. Die Pfarrkirche ist ein alter ansehnlicher Bau mit Absseiten, im 14ten Jahrhundert erbaut, 1730 abgebrannt und nachmals vergrößert. Die Sacristei und die Eingangshalle unter dem Thurme scheinen sogar noch dem ältesten Bau, als die Kirche im 12ten Jahrhundert gegründet wurde, anzugehören, das Presbyterium und der Thurm aber dem 14ten. Der Thurm ist ein hoher massiver Quaderbau. In der Kirche sind noch mehre alte gut erhaltene Grabsteine zu sehen. An der Epistelseite des Hochaltars ein rother Marmor von 1367, an der Evangelienseite der Leichenstein des Pflegers Andreas Engl von Wagrain, † 1669. Im Schiffe die Steine des Pflegers Traunwieger, von 1594, des Wilhelm Pranstorfer, von 1463, des Pflegers Kaspar Anfang, von 1575, dessen Gattin in der Absseite rechts ruht, eines Boleslaw von Krefß (?), † 1484. Bemerkenswerth sind noch die Orgel von 22 Registern und die große Monstranze, 7½ Pfund schwer, von Silber und vergoldet.

Mitten im Orte ist die Ruine des Bräuhauses, der Sage nach einst eine Residenz der Templer, wahr-

scheinlich die alte bischöfliche Burg aus dem 13ten oder 14ten Jahrhunderte. Noch ist der Graben vorhanden, und man bemerkt Vorsprünge, Erkern ähnlich. Die Gemeinde hat die Ruine gekauft, und nächstens soll ein neues Rathhaus daselbst erbaut werden, schon ist man daran, den Graben auszufüllen. Diesseits desselben, vor der ehemaligen Brücke, steht ein großer alter Steintisch, und neben demselben ein steinernes Körnermaß (Mekzen), womit, der Sage nach, das Getreide gemessen wurde, indeß der Tisch zum Aufzählen des Geldes diente.

Außer der Stadt ist der Friedhof mit der St. Rochus-Kapelle, welche schon im 15ten Jahrhunderte bestanden haben soll. Sie wurde 1781 geschlossen, 1826 wieder eingeweiht.

Kaiser Heinrich II. schenkte 1020 an die Abtei Weltenstefhan in Baiern einen Theil von Sachseingang. Nach des Kaisers Tode trat der Abt denselben an den Bischof von Freising ab, und wahrscheinlich gehörte Enzersdorf schon damals mit dazu, weil das Bisthum im 12ten Jahrhundert hier eine Pfarre gestiftet zu haben scheint. Bei der Sekularisirung des Bisthums 1803 kam die Herrschaft an den Kameralfond. Die härtesten Jahre für Enzersdorf waren 1683, wo es die Türken verwüsteten, das Pestjahr 1713, 1809, wo es von den Franzosen in Brand gesteckt wurde, und endlich 1827, wo eine furchtbare Feuersbrunst fast das ganze Städtchen in Asche legte. Die Überschwemmung des Jahres 1830 brachte weniger Schaden, da die Mauern die Eismassen abhielten, und auch die Thore gut verrammelt wurden. Man verdankte es den thätigen Vorkehrungen des Bürgers Joseph Stein-

brecher, daß das Wasser in der Stadt keinen bedeutenden Schaden anrichtete. Er hatte bereits einige Jahre vorher einen Schußdamm errichten lassen, auf den sich merkwürdiger Weise 1830 fast das ganze Hochwild der umliegenden Auen rettete, und dadurch erhalten wurde.

### Ausflüge von Stadt Enzersdorf

Kann man (außer in die Lobau) nach Sachsengang und Ruzendorf machen.

Sachsengang, 1 Stunde entfernt, ist ein Schloß zwischen den Dörfern Mitter- und Unter-Hausen, welche dazu gehören. Das Schloß ist ein ehrwürdiges alterthümliches Gebäude, welches auf einem künstlichen Berge steht, der 10 Klafter Höhe und 30 im Durchmesser hat. Rings umgibt denselben ein 2 Klafter tiefer, 10 Kl. breiter Teich, über den eine Brücke führt. Das Gebäude hat zwei Stockwerke und einen festen Thurm, der eine weite Rundsticht gewährt. Eben so liegt auch die Kirche von Ober-Hausen auf einem künstlichen Berge, von einem Teiche umgeben. Sachsengang scheint Entflehung und Namen den von Karl dem Großen an die Donau verpflanzten Sachsenstämmen zu verdanken. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts wird ein adeliges Geschlecht von Sachsengang (Sassengang) genannt. Im 14ten Jahrh. Fam die Besse an die Herren von Eckartsau, und ist seit 1659 im Besitze der Familie von Thavonal.

Ruzendorf, eine halbe Stunde weit, hat ein hübsches Schloß und eine sehenswerthe Branntweimbrennerei, die zu den ersten in der Monarchie gehört. Mit ihr steht eine Mastung von 80 Stück Ochsen in Verbin-

Am Ende des Ortes steht auf einem Hügel ein Grabstein, mit der Inschrift:

»Hier ist Herr Sodzil, Hauptmann vom 4. Artillerie-Regiment, bei Esling am 22. Mai 1809 beim Cavallerie-Geschütz tödtlich blessirt, sodann gestorben und hier begraben worden.«

Gegenüber von Enzersdorf, zwischen diesem Orte und Kaiser Ebersdorf, liegt

### Die Lobau.

Diese in der Kriegsgeschichte so berühmt gewordene Insel hält eine Stunde in der Länge und eben so viel in ihrer größten Breite. Vom rechten Donauufer ist sie durch den Hauptstrom, der aber viele Inseln bildet, vom linken Ufer durch einen Nebenarm getrennt, in welchem aber gleichfalls, besonders gegen Enzersdorf, mehre kleine Inseln vorliegen. Sie enthält an den Ufern, namentlich gegen Wien und Enzersdorf, bedeutende Holzungen, in der Mitte aber meistens Wiesengrund. Sie ist unbewohnt, wird aber fortwährend von dem Personale des kaiserlichen Forstamtes Aspern beaufsichtigt. In der Richtung von Ebersdorf gegen Aspern wird sie durch eine Fahrstraße, die sogenannte Kaiserstraße, durchzogen; in Albern, Großenzersdorf und bei den Mühlen von Aspern bestehen Überföhren. Die Insel ist von mehren Gräben durchschnitten, alte verlassene Minnsale des Stromes, welche sich bei Hochwasser füllen, ja sie steht manchmal fast ganz unter Wasser. Gegenüber von Ebersdorf findet man noch wohl erhaltene Schanzen der Franzosen; anderwärts sind sie schon mehr verschwunden, theils durch das Wasser zerstört, theils in der dichten Holzung nicht mehr so kenntlich.

Den Ausflug in das Marchfeld kann man auch über Ebersdorf machen. Man geht in das nahe Albern, wo man beim Fischer leicht eine Übersuhre in die Lobau findet. Nun muß man diese in der Richtung gegen Groß-Enzersdorf durchschneiden, um zu der dortigen Übersuhre zu kommen, die auf den bekannten Ruf »Hohl aus« herüber kömmt. Obwohl man sich auf der Lobau zwar nicht verirren kann, so würde es aber doch räthlich seyn, einen Führer mitzunehmen, um Umwege zu ersparen. In Groß-Enzersdorf erhält man immer ein Steirerwägelschen zur Rückfahrt nach Wien. Am sichersten ist es freilich, von Wien gerade nach Groß-Enzersdorf zu gehen, wohin jeder Fiaker in zwei Stunden fährt.

### Die Schlachtfelder.

Die Schlacht bei Aspern\*) ist einer der glänzendsten Momente, nicht nur in der Kriegsgeschichte, sondern in der Völkergeschichte Oesterreichs. Die Begeisterung, welche die Reihen der Krieger aus allen Zungen der Monarchie erfüllte, die auf diesem alten Wahlplatze der Völker zusammenströmten, um ihr gemeinsames Vaterland zu retten, diese Begeisterung bildet einen jener schönen Augenblicke, bei denen auch der Fremdling immer gerne verweilen wird. Wo ein wahrhaft nationales Interesse so großartig hervortritt, verschwindet aller Parteihaß, das Erhabene tritt in seine allgemeinen Rechte! — Es

\*) Relation über die Schlacht bei Aspern. 4. Pesth 1809.

Valentini, Freihr. von, Versuch einer Geschichte des Feldzuges von 1809 an der Donau. Zweite Aufl. 8. Berlin 1818.

ist für den österreichischen Waffenruhm gleichgültig, ob man die Schlacht bei Aspern »einem parirten Stöße« vergleicht, »der eine Gefahr nur abwendet, ohne auf bestimmte Art einen Vortheil zu gewähren,« oder ob die Franzosen sich nicht als geschlagen bekennen wollen, weil sie in guter Ordnung sich zurückzogen. Selbst wenn die Franzosen das Schlachtfeld nicht vollkommen hätten räumen müssen, was doch als untrügliches Zeichen einer Niederlage gilt, die Österreicher wären Sieger gewesen — sie waren Sieger im moralischen und psychischen Verstande! Napoleon war nun nicht mehr der unnahbare Achilles, es lag am Tage, daß er geschlagen werden konnte, und die Österreicher gewannen von da an ein Selbstvertrauen, welches sich dem Feinde furchtbar machte, trotz der überwiegenden Menschenmasse, die er nachmals selbst in Österreich zusammen zu ziehen wußte. Als Mürat sich über den Wiener Frieden verwunderte, der für Österreich weit günstiger war, als unter ähnlichen Umständen der Tilster für Preußen, antwortete ihm Napoleon: »Ihr habt die Österreicher von Eßling und Aspern nicht gesehen, also habt ihr gar nichts gesehen!

Am 10. April 1809 eröffneten die Österreicher die Feindseligkeiten am Inn und in der Oberpfalz. Nach mehren glücklichen Gefechten wurde der linke Flügel der Armee getrennt, und die Hauptmacht genöthigt, bei Regensburg über den Strom zu gehen. Napoleon drängte nun mit seiner ganzen Macht auf dem linken Donauufer gegen Wien, das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller verfolgend, welches nach dem glänzenden Gefechte

von Ebersberg gleichfalls das andere Ufer bei Stein gewann. Am 9. Mai erschienen die Franzosen vor Wien, welches die Aufgabe hatte, als Brückenkopf sich durch wenige Tage zu halten, bis Erzherzog Karl mit der Hauptarmee, der bereits in Horn stand, herbeigekommen wäre. Wien mußte aber kapituliren, als die Franzosen beim Lusthaus in den Prater gedrungen waren (siehe Abtheilung I, Seite 48) und die Stadt umgangen hatten.

Napoleon versuchte schon am 12. Mai über die Donau bei Rusdorf zu setzen, wo die schwarze Lacke (Bd. I, S. 35) ein günstiger Punkt schien. F. M. L. Hiller, der aber mit seinem Korps das linke Donauufer, Wien gegenüber, besetzt hatte, vereitelte glücklich diesen Anschlag, und machte 6 Kompagnien, die bereits die Insel besetzt hatten, zu Gefangenen. Der Erzherzog sammelte hierauf am Fuße des Bisamberges seine Armee, nahm am 16. das Hauptquartier in Ebersdorf\*), westlich von der mährischen Straße, und besetzte das linke Donauufer von der March bis Krems mit Vorposten, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Napoleon hatte aber indessen die Lobau zu seinem Übergangspunkt ausersehen, nahm sein Hauptquartier auch in einem Ebersdorf (Kaiser-Ebersdorf), und am 18ten Abends ließ er eine Brücke über den Hauptarm schlagen, der die Insel von diesseits trennt und dieselbe sogleich besetzen. Eine Rekognoscirung überzeugte am 20. den Erzherzog, daß der Feind hier einen Hauptschlag beabsichtige, und bereits an einer Brücke über den schmalen Arm gegen

\*) Ebersdorf, auch Groß-Ebersdorf genannt, ist ein unbedeutender alter Ort.

Eßling arbeite. Die Absicht des Feldherrn ging nun dahin, den Feind seinen Übergang, der nicht wohl verhindert werden konnte, zum Theil vollenden zu lassen, Tags darauf aber anzugreifen; daher die Vorposten Befehl erhielten, sich vor dem Feinde bis Uderklaa\*) zurück zu ziehen. Am 21. wurde die Armee in zwei Treffen auf den sanften Anhöhen hinter Gerasdorf\*\*), zwischen dem Bisamberge und dem Rußbache bei Deutschwagram, aufgestellt, und zwar die Armeekorps des F. M. L. Fürsten Neuß auf dem Bisamberge und an der Donau bis gegen Krems (durch die vielen Posten fast ganz aufgelöst), des F. M. L. Hiller bei Stammersdorf (siehe S. 222), als rechter Flügel, des G. d. K. Grafen Bellegarde, des F. M. L. Fürsten Hohenzollern, gerade hinter

---

\*) Uderklaa ist ein Dörfchen von 35 Häusern, an der Holitscher StraÙe. 1805 stand hier General Vandamme, der die Gegend unsäglich bedrückte. 1809 hielt Erzherzog Karl sich durch 15 Tage hier auf, und zwar in dem Hause Nr. 34. Nach der Schlacht verpflegte die Gemeinde 939 Verwundete durch 8 Tage, ehe diese in das Feldspital nach Ulrichskirchen abgeführt wurden. Vor der Schlacht bei Wagram flüchteten die Einwohner in den Würniger Wald. Am 6. Juli wurde es sieben Mal erstürmt, und das sächsische Korps wurde hier fast ganz aufgerieben. Das Dorf brannte nieder. In manchem Hause lagen bis 40 Tode, und die zahllosen Leichen mußten verbrannt werden. Napoleon ließ an die wenigen zurückgekehrten Einwohner Lebensmittel vertheilen. Bis zum Oktober waren erst acht Häuser wieder bewohnbar!

\*\*) Gerasdorf ist ein ansehnliches Dorf von 113 Häusern, mit sehr breiten Straßen. Es liegt flach, aber hinter demselben erhebt sich der Geißberg. 1683 wurde es von den Türken ganz verwüstet.

Gerasdorf, die gesammte Reiterei des G. d. K. Fürsten Johann Lichte nstein, endlich als linker Flügel das Korps des F. M. L. Fürsten Rosen berg bei Deutsch-  
Wagram (siehe weiter unten). Die Grenadier-Reserve stand rückwärts Gerasdorf vor Säuring\*). Die Armee zählte 75000 Streiter in 103 Bataillons und 148 Eskadrons mit 288 Geschützen, in 18 Brigaden, 13 Positions- und 11 Kavallerie-Batterien. Die Franzosen waren nach der Schlacht noch 110,000 Mann stark!

Napoleon hatte den Übergangspunkt vortrefflich gewählt. Aspern, Eßlingen und Enzersdorf, jenes mit seinem festen Kirchhofe, dieses mit seinem massiven Speicher, der eine Besatzung von einigen hundert Mann faßt, Enzersdorf mit seinen wohlerhaltenen Mauern, bilden gleichsam die Bastionen einer vor dem Flusse liegenden Verschanzung, deren Zwischenwälle die zahlreichen Gräben und Aufwürfe bilden.

Der Raum hinter und zwischen diesen Orten war also zum Debouchiren der Armee vortrefflich geeignet, aber als Napoleon am 21sten früh, vom Fürsten von Neuchâtel, Massena und Launes begleitet, rekognoscirte und das Schlachtfeld bestimmte, ahnete er nicht, hier schon angegriffen zu werden; die Österreicher schienen den Angriff völlig leidend abwarten zu wollen. In Gerasdorf wurde durch den Chef des General-Quartiermeisterstabes, Baron Wimpfen, der Schlachtplan entworfen, nach welchem die Armeekorps in eben so vielen Kolonnen (fünf, die

---

\*) Säuring, auch Seiring, liegt eine Viertelstunde von der Brünner Poststraße rechts, mit einem Schlosse.

Kavallerie zwischen der dritten und vierten) Konzentrisch gegen die genannten drei Ortschaften vorzudringen hatten. Der Erzherzog begab sich an die Spitze der zweiten Kolonne, und Schlag 12 Uhr des 21. Mai (Pfingstsonntag) setzte sich die Armee in allgemeiner hoher Begeisterung in Bewegung.

Die Franzosen hatten Eßling, wo Marschall Lannes befehligte, durch die Division Boudet, Aspern, unter Massen'a's Befehl, durch die Divisionen Molitor und Legrand besetzt, den Zwischenraum füllte Bessieres mit den Kavallerie-Abtheilungen Espagne, Lassalle und Ferrand. Die Divisionen Molitor und Legrand (rheinische Bundesstruppen) waren im Marsch gegen Hirschstetten. Auf dem linken Flügel entspann sich zuerst das Gefecht. Ein Bataillon von Gyulay drang zuerst in Aspern ein, trotz den Hindernissen des Terrains, indeß der Feind auch aus der nahen Au (unter andern hier durch die zwei Bataillons der Wiener Freiwilligen) geworfen wurde. Die Franzosen warfen nun das Bataillon wieder aus dem Dorfe heraus, welches der Punkt des hitzigsten Kampfes wurde, da beide Theile die Nothwendigkeit sahen, dasselbe aufs äußerste zu behaupten. » Man focht in jeder Gasse, in jedem Hause und in jeder Scheuer; Wägen, Pflüge, Eggen mußten unter einem unausgesehenen Feuer hinweggeräumt werden, um mit dem Feinde handgemeng zu werden; jede einzelne Mauer war ein Hinderniß für den Angreifenden und ein Schutz für den Vertheidiger; der Kirchturm, hohe Bäume, die Böden und Keller mußten erobert werden, ehe man sich Meister des Ortes nennen konnte, und doch war der Besitz immer von wenig Dauer, denn

kaum hatte man sich einer Gasse, eines Hauses bemächtigt, so erstürmte der Feind ein anderes, und zwang uns das vorige zu verlassen. So dauerte dieses mörderische Gefecht mehre Stunden, deutsche Bataillons wurden durch ungarische, und diese durch die Wiener Freiwilligen unterstützt, und alle wetteiferten an »Muth und Standhaftigkeit (Worte der Relazion).« Erst als die zweite Kolonne herbeigekommen war und General B a c q u a n t mit den Regimentern Neuß Plauen, Bogelsang und einem Bataillon von Erzh. Rainer Aspern in Sturm genommen hatte, das 12000 der besten feindlichen Truppen vertheidigten, blieb das Dorf den Österreichern.

Napoleon suchte indeß durch einen allgemeinen ungestümen Kavallerieangriff die österreichischen Reihen zu durchbrechen. Die zweite und dritte Kolonne hatten den stärksten Stoß des Feindes auszuhalten. Zwölf Regimenter schwerer Kavallerie (die geharnischten Reiter) brachen zwischen Aspern und Eßling hervor, warfen die Reiter von Kleinau, Vincent und Dreilly, umzingelten die Infanterie, brachen in deren Zwischenräumen durch, und General Espagne forderte sie auf, das Gewehr zu strecken; es waren die Regimenter Zach, S. Colloredo, Haugwitz, Froon, ein Bataillon Stein, das zweite Bataillon der Legion Erzh. Karl (unter F. M. L. Brady, den Generalen Buresch, Maier und Koller) sämtlich in Bataillonsmassen formirt. An der in der Kriegsgeschichte beispiellosen Kaltblütigen Standhaftigkeit dieser Infanterie scheiterte der Ungestüm des Feindes; auf 40 Schritte hatten die Braven noch geschultert, und eröffneten auf 15 ein mörderisches Feuer, ja sie gingen zuletzt sogar mit dem Ba-

sonet auf die Kavallerie los! In wilder Flucht lösete sich diese auf; die Regimenter Klenau und Vincent, neu gesammelt, hieben tapfer ein, und die Fliehenden rissen ihre eigene Infanterie mit fort. Nach diesem glücklichen Erfolg gelang es eben, Aspern zu nehmen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich auf dem linken Flügel. 2000 schwere Reiter stürzten zwei Mal auf die Regimenter Czatorisky, Erz h. Ludwig und Koburg, wurden aber mit größtem Verluste zurückgeworfen, so wie die Kürassierregimenter Moriz Liechtenstein und Erz h. Franz durch Gegenangriffe die feindliche Kavallerie in die Flucht trieben. Bei diesen Gefechten wurden, wenige Schritte von Napoleon, der Divisionsgeneral Durosnel, Stallmeister des Kaisers, und General Fowler, Stallmeister der Kaiserinn, gefangen genommen.

Hier war Gßling der Preis des Sieges, wie bei den ersten Kolonnen Aspern; die Bataillons von Chasteler und Bellegarde stürmten, aber vergebens, da der Feind immer neue Truppen in das Dorf warf. Abends um 7 Uhr brachen nochmals 3000 Reiter gegen den Punkt, wo die Kavallerie mit dem Korps des F. Hohenzollern zusammen stieß. Die Kürassier-Brigaden Kroyher, Klary und Siegenthal hielten den Stoß, und als die Regimenter Blankenstein und Nisch einen raschen Flankenangriff führten, wurde die feindliche Kavallerie nicht nur geworfen, sondern ein Theil abgeschnitten, und von den Insurrektionsregimentern im dritten Treffen gefangen.

So endete der erste Tag der Schlacht, da der Feind keine neuen Verstärkungen vom rechten Donauufer an sich ziehen konnte. Der Erzherzog hatte nämlich durch Bren-

nende Fahrzeuge, durch Schiffmühlen, die man im Hauptstrome hinab schwimmen ließ, die Brücke in die Lobau zerstören lassen, so daß die Division Mansouty und das Korps Dudinot erst spät Abends und Nachts auf dem Schlachtfelde anlangen konnten. Napoleon soll die Zerstörung der Brücke selbst haben bekannt machen lassen, als sey sie auf seinen Befehl erfolgt, um den Rückzug unmöglich zu machen, und seinen Truppen nur die Wahl zwischen Sieg und Tod zu lassen! Beide Armeen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Die Franzosen waren am zweiten Tage durch die in der Nacht erhaltenen Verstärkungen überlegen, und mit frühestem Morgen stürzten sich die Garden auf Aspern und vertrieben den General Bacquant. Gleichzeitig brach der Feind mit tiefen Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen, durch eine ungeheure Menge Geschütz gedeckt, zwischen den beiden Dörfern hervor. Ein furchtbares Artillerie-Feuer eröffnete die Schlacht, so daß die ältesten Soldaten sich keines ähnlichen erinnerten. Abermals suchte die feindliche Kavallerie gewaltsam durchzubrechen; die Regimenter Estarray und Hiller schlugen fünf Angriffe zurück. Gegen die dritte Kolonne rückten die feindlichen Hauptmassen, und hier war es, wo Erzherzog Karl (in der Richtung von Aspern gegen das neue *Wirtshaus*) selbst die Fahne eines Bataillons von Zach ergriff, welches zu wanken anfang, und dasselbe wieder vorführte. Die meisten Offiziere seiner Umgebung wurden verwundet. Auf der ganzen Linie entspann sich nun ein wüthendes Handgemenge, die Säbel- und Bajonettangriffe der dicht geschlossenen österreichischen Massen bildeten eine noch nicht gesehene Erschei-

nung in der neuen Kriegsgeschichte. Das österreichische Zentrum behauptete das Feld, und als die Grenadier-Reserve von Breitenlee\*) angelangt war, griff diese die feindliche Hauptmacht bei Eßling an, indeß Fürst Rosenberg das Dorf stürmte, aber sich darin nicht behaupten konnte.

Mittags war die Schlacht bereits entschieden. Nachdem nämlich Aspern 13 Mal gestürmt worden, gewonnen und verloren war, behauptete sich das Regiment Benjowsky daselbst (die Kirche wurde in Brand gesteckt, die Kirchhofmauern niedergerissen), und Graf Bellegarde, dadurch am rechten Flügel gesichert, schwenkte mit ganzer Linie links, so daß er den Feind in die Flanke nahm, der sich nun nicht mehr halten konnte. Eßling behauptete derselbe aber mit der Kraft der Verzweiflung; sein Rückzug hing davon ab. Um zwölf Uhr ließ der Erzherzog die Grenadiere stürmen, was schon früher Fürst Rosenberg mit seinen Truppen that. Fünffmal drangen die Grenadiere in das Dorf, dessen Häuser von den Franzosen in so viele Festungen verwandelt waren, aber alle Anstrengungen waren vergebens. Als die Grenadiere sich nachher freiwillig zu einem neuen Sturme anboten, gestattete der Erzherzog es nicht mehr, weil der Feind ohnedies im vollen Rückzuge war.

Die Batterien der Korps Bellegarde und Rosenberg, auf beide Flanken des Feindes wirkend, unterhielten bis zur Nacht ein mörderisches Feuer. Um 3 Uhr hatten

---

\*) Breitenlee, ein kleines nettes Dorf an der Holitscher Straße, wurde 1809 hart mitgenommen, und verlor bei der Überschwemmung von 1830 gegen 30 Häuser.

die Franzosen Eßling geräumt, das schwere Geschütz auf der Lobau machte jede weitere Verfolgung unmöglich. —

Lange saß Napoleon in der Lobau auf einem Baumstamme, unbeweglich, den Kopf in beiden Händen, indeß seine geschlagenen Truppen unter lauten Verwünschungen defilirten; in einem Nachen fuhr er dann nach Ebersdorf zurück. Zu Berthier, der mit ihm war (nebst Czernitschew, des Kaisers Alexander Adjutanten, und dem verwundet gefangenen F. M. L. Weber), sprach er kein Wort, nur einmal rief er aus: »daran finde ich doch wahrlich nichts besonders, daß man auch einmal eine Schlacht verliert, wenn man deren 40 gewonnen hat!«

So endete der Riesenkampf bei Aspern, von den Franzosen Schlacht bei Eßling genannt. 3 Kanonen, 7 Munitionskarren, 17000 Gewehre, und 3000 Kürasse fielen den Österreichern in die Hände; Napoleons geharnischte Reiter waren vernichtet. Nur 6000 Gefangene wurden gemacht; es war ein Kampf auf Leben und Tod. Die Franzosen verloren über 10000 Mann (Marschall Lannes, Espagne, St. Hilaire, Albuquerque), 7000 wurden von den Österreichern auf dem Schlachtfelde begraben, nebst einer ungeheuren Zahl Pferde. 35000 waren verwundet, wovon 5000 in den österreichischen Verbandhäusern lagen, 29773 in den Wiener Spitälern, viele wurden aber bis St. Pölten und Enns geführt. Die Österreicher verloren gegen 4300 Todte (87 Offiziere), nur 837 Gefangene (8 Offiziere) und bei 15800 Verwundete. Unter den Gefangenen war F. M. L. Weber, tödtlich verwundet, der einzige Offizier von Rang, der Tags darauf in Wien mit der Versicherung verschied: »er sterbe gern,

weil er den Gebiether der Welt habe zittern gesehen! —

Es war die hartnäckigste, blutigste Schlacht seit dem Ausbruche der französischen Revolution, denkwürdig in der Kriegsgeschichte durch die Tapferkeit der Infanterie, welche bewies, daß die wüthendsten Reiterangriffe nichts gegen deren Besonnenheit vermögen.

Der Erzherzog erklärte alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig, da bei dem allgemeinen Wettstreit der höchsten militärischen Tugenden kaum möglich sey, die tapfersten zu sondern. Die einsichtsvollen Dispositionen des Generalstab-Chefs General Baron Wimpfen gaben die erste Grundlage des Sieges. — Die beiden heißen Tage sind überreich an Zügen ausgezeichneter Bravour der Einzelnen, Offiziere sowohl als Gemeinen.

Und kein Denkmal, nicht ein gepflanzter Baum bezeichnet die Stätte dieses Heldenkampfes, die jedem Österreicher ewig theuer seyn wird. Was ist die Schlacht bei Culm gegen die bei Aspern, und — drei Monumente, eines großartiger als das andere, erheben sich, jenes Schlachtfeld verewigend! — Fast 30 Jahre sind verflossen, eine halbe Generation, und nur noch wenige Einwohner von Aspern und Eßling wissen als Augenzeugen von jenen blutigen Pfingsttagen zu erzählen\*). Wenige Jahre noch, und es wird nicht mehr möglich seyn, eine umständliche, die wichtigsten Einzelheiten heraushebende Beschreibung

---

\*) Namentlich der Richter in Aspern ist Allen zu empfehlen, denen es um lebendige Erzählung und einzelne Züge zu thun ist.

jener Schlacht zu liefern, an der es leider bis jetzt noch immer fehlt!

Die Schlacht bei Aspern ist eigentlich nur als erster Theil eines großen Trauerspieles zu betrachten, dessen zweiter

die Schlacht bei Wagram war. Der Vollständigkeit wegen soll auch diese hier kurz erwähnt werden \*).

Napoleon hatte indessen die Lobau zu einer wahren Festung umgeschaffen. 4 Brücken führten von Ebersdorf hinüber, gegen Zerstörungsversuche wohl geschützt. In die kleinen Inseln, in dem schmalen Arme vor Enzersdorf, waren gleichfalls Brücken geschlagen, und sie erhielten die Namen (von unten aufwärts) Alexander, Montebello und Espagne, so wie die Lobau selbst Napoleonsinsel genannt wurde. 96 Stück schweres Geschütz, worunter 24 Pfünder und 60pfündige Mörser, wurden in dieselben eingeführt, um den Austrittspunkt vollkommen zu beherrschen. Napoleon hatte die italienische Armee herangezogen, und brachte sein Heer dadurch auf 180,000 Mann mit 584 Kanonen. Erzherzog Karl stand auf den Höhen von Stammersdorf bis gegen Markgrafen-Neusiedel mit 100,000 M. und 410 Kanonen \*\*).

\*) Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5. und 6. Juli 1809, und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12ten des nämlichen Monats folgten. 4. Pesth 1809.

Valentini, wie oben.

\*\*) Fürst Johann Liechtenstein und mehre Generale hatten Quar-

Am 4. Juli, mit Einbruch einer stürmischen Gewitter-Nacht, schlugen die Franzosen unter einem furchtbaren Feuer aller Batterien, welche Enzersdorf in Brand schossen, von der Insel Alexander 4 Brücken in bewundernswerther Schnelligkeit. Mit Tagesanbruch entdeckte man zwischen Enzersdorf und Sachseingang bereits eine bedeutende feindliche Macht, die aus dem Korps von Massena, Dudinot und Davoust bestanden, denen Bernadotte folgte. Plangemäß zogen sich die Vortruppen zurück und um 4 Uhr hatte der Feind seine Linien zwischen Hirschstädten und Glinzendorf entwickelt, worauf er sogleich eine heftige Kanonade begann. Erst gegen Abend begann er den eigentlichen Angriff, zu beiden Seiten von Parbasdorf\*), das Zentrum der österreichischen Stellung stürmend. Die Regimenter Zach und Colloredo widerstanden tapfer (auf der rechten Seite), und F. M. L. Hohenzollern selbst warf mit den Chevaulegers Vincent den Feind vollkommen zurück. Links vom Orte wichen zwar einige Regimenter bis zum zweiten Treffen zurück, aber der Erzherzog in eigener Person sammelte die Truppen,

---

tier in Süßenbrunn, westlich von Aderklaa genommen. Dieses Dörfchen enthält ein massives Schloß mit einem Thurme, der eine weite Fernsicht bietet. Der Garten liefert vorzügliche Pflirsche, deren Maria Theresia auf der Durchfahrt nach Solitsch immer einige mitnahm. 1647 von den Schweden, dann von der Pest hart mitgenommen, wurde der Ort 1809 erst rein ausgeplündert, und am 6. Juli in Brand gesteckt. 1805 wohnte hier Wandamme, hielt aber Mannszucht.

\*) Parbasdorf, gewöhnlich Bamersdorf genannt, kleines Dorf von 30 Häusern, am Rusbache, brannte 1809 ganz ab.

wobei er einen Streifschuß erhielt, und nun drang das Regiment Erbach in Divisionsmassen mit solcher Bravour vor, daß es alles nieder warf, und der Feind auch hier durch die Reiter von Vincent in die Flanke genommen ward. Erbach erhielt das Vorrecht, den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Eben so wurden die Sachsen, die bereits in Deutsch-Wagram\*) eingedrungen waren, mit ungeheurem Verluste herausgeschlagen; der Ort ging in Flammen auf, so wie Baumersdorf.

Am Ende des ersten Schlachttags waren die Oesterreicher Sieger, die sich vollkommen in ihrer Stellung behaupteten. In Wagram wurde um Mitternacht der Schlachtplan entworfen, welcher dahin ging, den feindlichen linken Flügel zurück zu drängen, seine Verbindung mit der Lobau zu bedrohen, indeß das Korps des Erzherzogs Johann (an welchen am 4. Abends ein Courier abging) herbei käme, um dem rechten Flügel in die Flanke zu fallen. Die äußerst finstere Nacht hinderte aber das richtige Eintreffen der Befehle, und dadurch den gleichzeitigen Angriff aller Korps.

---

\*) Deutsch-Wagram, Dorf von 73 Häusern, etwas sum-  
pfig am Rußbach gelegen, besteht aus einer einzigen Gasse,  
von Nordwest nach Südost laufend. Die Kirche ist alt (altes  
merkwürdiges Steinbild an der äußern Mauer) und hat einen  
massiven Thurm; sie steht mitten im Kirchhofe. Nordöstlich  
vom Dorfe, bei einer jetzt verödeten Schäferei, stand das  
Bentrum, und Erzherzog Karl hatte im Hause Nr. 2 sein  
Hauptquartier. Die zahllosen Leichen, die aus Mangel an  
Händen nach der Schlacht nicht begraben werden konnten,  
verpesteten die Luft so, daß sich eine Epidemie erzeugte, die  
76 Einwohner hinraffte.

Der rechte Flügel (das sechste Korps unter F. M. L. Gr. Klenau, da Hiller erkrankt war), das dritte unter F. J. M. Gr. Kollowrath, und das Grenadierkorps erfochten die glänzendsten Erfolge. Eine feindliche Masse, welche bei Aderklaa die ersten Bataillons schon geworfen hatte, wurde größtentheils aufgerieben, 500 Mann mit vier Fahnen gefangen. Wie damals Aspern, so war hier Aderklaa (siehe Seite 203 die Note) der Punkt des heftigsten Kampfes, wo die Grenadierbrigaden Merveille und Hammer, durch die Gegenwart des Erzherzogs begeistert, alle Angriffe zurückwiesen. Gleichermassen schlugen die übrigen Grenadiere einen Sturm zurück, der einer der furchtbarsten in der Kriegsgeschichte war. Napoleon hielt während der ganzen Schlacht seine Hauptmacht fest bei Naasdorf\*) zusammen. General Lauriston führte eine Batterie von 100 Kanonen! gegen Aderklaa vor. Erst auf halber Schußweite eröffnete sie ihr ungeheures Feuer, unter dessen Schutze Massena, Macdonald, Mansouty und die Garden zu Pferde anrückten. Gelang dieser Angriff, so war die österreichische Armee gesprengt. Aber die Infanterie hatte bei Aspern ihre Stärke kennen gelernt, und sparte ihr Feuer bis auf 100 Schritte, das dann alles nieder warf.

Indeß aber der rechte Flügel und das Zentrum den Feind

---

\*) Naasdorf, auch Naschdorf, mit 46 Häusern, liegt fast im Mittelpunkt des Marchfeldes. Zu ihm gehört das Neue Wirthshaus gegen Breitenlee. Die Franzosen hatten hier ihren Hauptverbandplatz. 1830 durch die Überschwemmung stark beschädigt, brannte am 7. Juni 1834 das arme Dorf ganz zusammen.

geschlagen, jener ihn sogar flankirt hatte, umging dieser seinerseits den linken Flügel (das vierte Korps unter F. Rosenbergs) über Ober-Siebenbrunn\*), unter fortwährenden heftigen Angriffen auf die Fronte der Stellung bei Markgrafen-Neusiedl\*\*). Das meiste Geschütz war bereits demontirt, der Rest wurde bei dem Thurme von Neusiedl, dem Schlüssel der Stellung, postirt. Auch hier wurden mehre Stürme auf das tapferste abgeschlagen, als aber F. M. L. Nordmann an der Spitze der Truppen fiel, General Mayer und Prinz Hessen-Homburg verwundet wurden, wichen die Truppen, und Fürst Rosenberg mußte sich zurückziehen.

Dieser Moment war der entscheidende, und die verspätete Ankunft des Erzherzogs Johann konnte keinen Erfolg mehr haben. Dessen Korps stand bei Preßburg, aber größtentheils jenseits des Stromes im Brückenkopfe, konnte also erst in der Nacht zum 6. zurück, da der Feind noch

\*) Ober-Siebenbrunn ist ein alter stattlicher Ort, mit berühmter Wildbahn. Prinz Eugen erbaute das ansehnliche Schloß, an welches der 120 Joch große Fasanengarten stößt, der ein Lusthaus mit schönen Fresken enthält. Die ansehnliche Kirche erbaute 1724 Cardinal Kollonitsch.

\*\*\*) Markgrafen-Neusiedl, schon 1224 als Pfarrdorf erwähnt, hat 8 Häuser, liegt hinter dem Ruszbache am Fuße einer kleinen Anhöhe. Man findet hier den Karpfenhof, Eigenthum der Wiener P. P. Dominikaner, und eine Salpeterplantage. Auf der Anhöhe steht ein uralter fester Quaderthurm, vielleicht noch Römerwerk, der bis 1598 Mauern und Gräben hatte. Auf demselben ist jetzt eine große holländische Windmühle mit drei Gängen, die einzige der Monarchie(?) errichtet.

die Engerau besetzt hielt. Es konnte daher erst am 6., Nachmittags um 4 Uhr, bei Obersiebenbrunn erscheinen, wo es im Rücken des Feindes Gefangene machte, mußte aber, auf eigene Rettung bedacht, wieder über die March zurück.

Der Rückzug des linken Flügels geschah in hartnäckigem Kampfe, so daß der Feind einzelne Gefangene machte; die übrigen Korps zogen sich in bewunderungswürdiger Ordnung zurück. Den Bisamberg auf beiden Seiten umgehend, bezog die Armee eine feste Stellung auf den Höhen von Stockerau.

»Betrachtet man die österreichische Armee, nur um einen kleinen Marsch vom Schlachtfelde, in einer Ehrfurcht gebietenden Stellung, den Sieger gleichsam zu einer andern Schlacht herausfordernd, so kann man behaupten, daß sie nur durch die Übermacht zurückgedrängt, nicht geschlagen wurde.« Diese Worte Valentinis werden bestätigt durch die Thatsache, daß die Österreicher 7000 Gefangene machten, 12 Adler und Fahnen, 11 Kanonen eroberten, aber nur eine Fahne und 9 demontirte Geschütze verloren. Der Feind hatte solchen Respekt vor unsern tapfern Truppen bekommen, daß z. B. fünf Kavallerie Regimenter das dritte Armeekorps verfolgten, welches durch ein einziges Reiterregiment gedeckt war, und keinen ernstlichen Angriff zu unternehmen wagten! Die nächste Folge dieser Schlacht war das Treffen bei Znaim (siehe daselbst), und dieses mitbegriffen verloren die Österreicher im Ganzen 5000 Todte (4 Generale), 18000 Verwundete (der Erzherzog selbst und 10 Generale) und 7500 Gefangene, die Franzosen hingegen 12000 Todte (unter andern der

berühmte Reitergeneral Lassalle), 7000 Gefangene und nicht weniger als 45000 Verwundete, worunter 16 Generale. In der Schlacht bei Aspern entwickelte Napoleon seine Hauptstärke in der Kavallerie, bei Wagram in der Artillerie, die der österreichischen an Zahl weit überlegen war, an Wirkung und Bedienung aber im Verhältnisse weit nachstand.

## 5.

## Der Bisamberg.

---

(2½ Stunde.)

---

Wie Viele haben schon gefunden, wenn sie auf dem Leopoldsberge an der Aussicht sich ergöhten, daß der rebengrüne Bisamberg nicht unmalerisch sich gruppire, aber wie Wenige haben wohl versucht, wie sich denn die Gegend, von ihm betrachtet, darstellen möge! — Fast muß man befürchten, ausgelacht zu werden, wenn man von einem Ausfluge auf den Bisamberg sprechen wollte, und doch verlohnt sich derselbe der Mühe, wie nicht leicht ein anderer. Aber man muß weder den Hochsommer dazu nehmen, da man auf dem Wege dahin wenig Schatten trifft, und die Pfade durch die Weingärten schon verbottene Wege sind, noch muß man die staubige Landstraße über Jedlersee nach Enzersdorf einschlagen, auf der man sogar in Verlegenheit kommen dürfte, Fahrgelegenheit zu finden. Am angenehmsten, sogar am nächsten kömmt man über Klosterneuburg, indem man vom Pontonsstadel (siehe Bd. I. S. 252) nach Lang-Enzersdorf jeden Augenblick überfahren kann. Freilich entschließt sich der Wiener schwerer zu einer Fahrt über die Donau, als der Engländer zu einer Fahrt über das atlantische Meer, hier hat die Sache aber wirklich nicht die geringste Gefahr; man kann vielleicht sogar einen Pontonnier erhalten. Vom

jenfeitigen Ufer hat man eine Viertelſtunde durch die Au nach Langenzersdorf.

Man kann den Wiſamberg von Langenzersdorf oder von Strebersdorf beſteigen, wenn man nicht etwa vorziehen würde, ihn von der nördlichen Seite vom Dorfe Wiſamberg her zu beſuchen.

Die Straße nach Langenzersdorf führt durch Jedlerſee (ſiehe Bd. I. S. 35 und Bd. II. Abth. I. S. 61). Von hier hat man eine volle Stunde nach

### Lang-Enzersdorf,

zum Unterſchiede von ſeinen vielen Namensverwandten und ſeiner Geſtalt ſo benannt, da es aus einer einzigen langen Gaſſe beſteht. Das Dorf zählt 100 H. und 900 Einw. Heinrich von Ineirdorf ſchenkte zu Ende des 12ten Jahrhunderts ſeine Beſitzung vor einem Zuge nach Paläſtina an das Stift Kloſterneuburg. Der jetzige Name kömmt 1689 zuerſt vor. Es hatte von jeher viele traurige Schickſale zu erfahren, ſowohl durch Elementarereigniffe, als durch Feindeshand. Merkwürdigkeiten findet man nicht. Die Kirche, 1809 von den Franzoſen geplündert, liegt in einem Seitengäßchen am Berge, ziemlich tief in der Erde. Der Pfarrhof enthielt ehemals eine nicht unbedeutende Bibliothek und Sammlung von Mineralien und verſchiedenen Seltenheiten, ſo wie Waſſerkünſte, Grotten und dergleichen im Garten\*). Dicht hinter dem Orte ſteigt der Wiſamberg empor, an deſſen Abhängen jedes Plätz-

---

\*) Kunſt- und Naturwunder im Pfarrhofe zu Lang-Enzersdorf. 8. Wien 1790.

hen zum Weinbau benützt ist. Dieser, und der Handel mit Obst und Milch nach Wien bilden den Haupterwerb der Einwohner.

Der Heerstraße folgend hat man eine halbe Stunde noch um den Berg herum zu pilgern, bis man eine Seitenstraße findet, welche links ab in wenigen Minuten nach

### W i s a m b e r g

führt. Dieses Dörfchen von nur 85 H., 650 E., ehemals Wisen- oder Pusenberg genannt, liegt nicht unangenehm am Fuße des Berges, zum Theil schon etwas höher. Auf einem Hügel erhebt sich die Kirche, vom Friedhose umgeben, zu welcher eine, 1690 erbaute steinerne Stiege führt, mit den sogenannten Leidensstationen versehen. Sie ist sehr einfach, und auch hier ist das Presbyterium der ältere Bau. Neben derselben ist ein Hügel als Nachbildung des Ölberges, und eine kleine Kapelle, in Gestalt der h. Grabkirche zu Jerusalem. Am Ende des Dorfes steht rechts, gleichfalls höher, das Schloß; ein stattliches zwei Stockwerk hohes Gebäude, mit vier Ecktürmen. Der ehemalige Wassergraben enthält jetzt eine Obstpflanzung. Hinter dem Schlosse zieht sich ein 5 Joch großer Garten den Berg hinan. Ursprünglich im französischen Style angelegt, ist er neuerlich in englische Partien umgestaltet worden, und enthält einen eigenen Blumengarten mit einer künstlichen Grotte. Gegenüber vom Schlosse, jenseits der Fahrstraße, liegt der ansehnliche Gemüse- und Obstgarten mit den Glashäusern. Das Dorf enthält ein Spital für 7 arme Unterthanen, 1690 von der Gräfin Margaretha von Traun gestiftet.

Das adelige Geschlecht der Bousingberge scheint zu Ende des 13ten Jahrhunderts ausgestorben zu seyn, und das Gut kam unter anderm im 16ten Jahrhundert an die Herren von Eizing, welche den Protestantismus einföhreten. 1572 erkaufte der Vice-Hofkanzler Johann Bapt. Weber den Freihof Bisamberg und das Dorf um eine geringe Summe, und ließ 1586 das Schloß in seiner jetzigen Gestalt erbauen, wie die Inschrift über dem Eingange besagt. Durch dessen Tochter, vermählte Gräfin Traun, kam es an diese Familie, die es noch besitzt.

Will man den Bisamberg von Strebersdorf aus besuchen, so schlägt man in Jedlersdorf am Epiz rechts die mährische Straße ein, welche in einer halben Stunde an den äußersten Häusern von Jedlersdorf vorbeiföhrt. Durch dieses unbedeutende Dorf kömmt man in das nahe Strebersdorf, unmittelbar am Fuße des Berges gelegen. In dasselbe föhrt aber auch von der Enzersdorfer Poststraße eine Pappelallee. Strebersdorf hat ein hübsches Schloß mit Park. Von Jedlersdorf könnnte man auch über Stammersdorf gehen, welches man in einer halben Stunde erreicht. Man kann auf der Poststraße bis zum großen Wirthshause bleiben, welches am Fuße des Berges steht, und ist dann in wenigen Minuten im Dorfe.

Stammersdorf hat gar nichts Merkwürdiges als eine Mariensäule, und die alte Sakristei der Kirche, ein Überrest des ältesten Baues. Von hier föhrt eine Straße über den Berg nach Hagenbrunn und hinüber nach

Bisamberg, wohin man in anderthalb Stunden gelangen kann, wenn man den Berg umgehen wollte. Das Thal von Hagenbrunn ist recht anmuthig.

### Der Bisamberg

ist bekannt wegen seines vorzüglichen milden Weines, welcher an der Süd- und Ostseite wächst. Weniger gekannt ist der ziemlich starke Bau des Lavendels, der hier Statt findet. Nördlich ist der Berg bewaldet, der Haupttrüben aber, welcher aus mehren wellenförmigen Höhen besteht, ist kahl. An seinem südlichen Abhange liegt der Magdalenahof, vor etwa 50 Jahren vom F. F. Forstmeister Müller erbaut und nach seiner Gattin benannt. Man folgt dem von Strebersdorf nach Hagenbrunn führenden Wege bis zur »Stammersdorfer Eiche,« und geht dann links hinauf. In einer halben Stunde ist man bei dem Hofe, der eine herrliche Aussicht bietet. Auf diesem Wege könnte man sogar fahren. Angenehmer geht man aber von Strebersdorf durch den Klausgraben zum Magdalenahof. In dem Maße als man mehr Höhe gewinnt, wird man sehen, wie der Rückblick auf Wien und das Gebirge immer malerischer wird. Man halte sich rechts am Rande der Schlucht hinauf, und erreicht in einer halben Stunde den Hof. Diesen lasse man aber rechts liegen, außer man sucht ländliche Erfrischungen, und steige mit dem Pfade fort zum Waldessaume. Hier hat man den vollen Überblick der Gegend.

Unbedenklich kann man behaupten, daß der Bisamberg den schönsten Anblick von Wien gewähre. Der Strom mit seinen reichen Auen bildet hier

den Vorgrund, aus dem sich die Häusermasse der Residenz erhebt; zugleich hat man aber die malerischen Formen des Kahlengebirges vor sich, deren Gegensatz die weite Ebene des Marchfeldes bildet. Namentlich das Gebirge stellt sich äußerst reizend dar, und kein anderer Standpunkt ist so ganz geeignet, Wiens herrliche Lage hervorzuheben.

Man verlasse nun den Pfad, den man herauf kam, gerade fort durch den Wald, so kommt man bald auf eine Stelle, wo mehre Wege und Durchschläge sich kreuzen. Eine Schlucht zieht sich hier links hinab nach Enzersdorf, und man hat nun die Aufgabe, auf dem Rücken des Berges sie zu umgehen; der Gipfel steht gerade gegenüber. Man hält sich also etwas rechts, und findet gleich einen Fahrweg, der zur jenseitigen Höhe durch den Föhrenwald hinüberführt. Äußerst malerisch sind auf diesem Wege die Durchsichten auf das Gebirge, den Pontonsstadel u. s. w. Drüben angelangt, sieht man sich in einer kleinen Einsattelung, in welcher ein sehr betretener Pfad vom Dorfe Bisamberg herauf führt; rechts zieht sich der Wald hin, an dessen Saume eine etwa 3 Klafter hohe Pyramide, ein astronomisches Signal, steht, links ist der Gipfel. Man hat schnell die Kuppe erreicht, welche durch ein trigonometrisches Signal bezeichnet ist. Hier öffnet sich die Aussicht in den Tulnerboden hinab, auf die Höhen von Hohenburg, Wagrain u. s. w. Um Kornneuburg zu sehen, muß man etwas rechts hinunter. Der Überblick der beiden Ebenen von Tuln und des Marchfeldes, durch das Kahlengebirge getrennt, mit dem der Bisamberg einst offenbar zusammenhing, ist sehr interes-

sant, und unwillkürlich drängen sich geologische Betrachtungen auf. Am schönsten ist übrigens die Beleuchtung der Landschaft des Abends.

Vom Gipfel führt jede Schlucht nach Enzersdorf hinab; besser geht man mehr links, wo man bei der Kirche in das Dorf kömmt.

Früh Morgens von Wien nach Strebersdorf oder Enzersdorf zu fahren, den Bisamberg besteigen, dann hinab zur Enzersdorfer Überfuhr und nach Klosterneuburg überzuschiffen, von wo man dann zurückkehrt, ist ein Ausflug, der zu den genussreichsten um Wien gehört!

## 6.

**Korneuburg.**(3 Stunden.)

So interessant das Städtchen selbst ist, so wenig lohnend ist der Weg dahin für den Wiener, dem die Tabornen, die große Brücke, der Anblick des Kahlengebirges u. s. w. lauter alltägliche Dinge sind, und der bisher nur das Lästige der schlechten Straße fühlte. Seit 1836 ist diese neu gebaut und bedeutend besser, was aber die Gegend betrifft, so würde sie bei München oder Berlin höchst reizend genannt werden. Der Weg bis Floridsdorf ist bald zurückgelegt, an und für sich nicht unangenehm, auf der weiteren Strecke, von etwa zwei Dritttheilen, gibt der Bisamberg und das Kahlengebirge eine stete Folge wechselnder malerischer Bilder; letzteres stellt sich von hier gesehen offenbar schöner dar, als von irgend einem andern Punkte. Vom Ende von Langenzersdorf hat man noch drei Viertelstunden nach Korneuburg. Man kommt über den sogenannten Donaugraben, einen Ableitungskanal der Binnenwässer, und an einem Kavallerie-Diquet vorbei, welches hier zur Sicherheit der Straße permanent aufgestellt ist, da in den Auen sich ehemals viel Gesindel herumtrieb.

Links sieht man den Tuthenof liegen, an dem ehemals die Straße vorbei führte. Er steht, so wie das nahegelegene Tuthendörfl, an der Stelle, oder ist

vielmehr der Rest des ehemaligen Dorfes *Hofen*. Dieses war ein ansehnlicher Ort, noch 1579 eine Vorstadt von *Korneuburg*, ging aber nach und nach durch die Einbrüche der *Donau* zu Grunde. Bei dem Hofe hatte das *Stift Klosterneuburg*, dem es gehört, ein Gestüte, welches erst 1825 aufgehoben wurde. Das *Tuttendörfel* ist nur durch die *Zigenerau* von *Korneuburg* getrennt, und hat ein gutes *Wirthshaus*, welches von den *Städtern* häufig besucht wird. Ein solider *Damm* wehrt jetzt dem *Einreißen* des *Stromes*.

An weitläufigen *Holznieferlagen* und *Gärten* vorbei erreicht man nun

### Korneuburg.

Noch vor der *Stadt* steht ein gelungenes *Werk* der *Mariazeller Eisengießerei*, die *Statue* des *h. Johann von Nepomuk*, und rechts an der *Stadtmauer* befindet sich die *Schießstätte*. — Die *landesfürstliche Stadt Korneuburg* hat 228 Häuser, 2300 Einwohner, ist *Sitz* des *Kreisamtes* im *Biertel* unter dem *Mannhartsberge*, der *Kameralverwaltung*, einer *E. E. Salzniederlage*, hat eine *Haupt- und Industrieschule* und ein *Bürgerhospital*.

Die *durchziehende Heerstraße* verleiht dem Orte viel *Leben*, womit das *alterthümliche Ansehen* desselben keinen *uninteressanten Kontrast* bildet. Eine *Wanderung* durch die *Stadt* gewährt dem *Alterthümmler* manche *Ausbeute*.

Die *Stadt* hat noch ihre *wohlerhaltenen Mauern*, aus den *ersten Jahren* des *15ten Jahrhunderts*, 24' hoch, 6' dick, mit *Wallgängen* und *Schießscharten* wohl versehen. Die *vier Thore* sind in *starken viereckigen Thürmen* an-

gebracht, von denen das Wiener und Stockerauer Thor nachmals erhöht wurden, um den durchziehenden Lastwagen Raum zu verschaffen. Wahrscheinlich dürften sie ganz abgebrochen werden, wenn die neugebaute Enzersdorfer Straße bis Stockerau fortgesetzt wird. Die Stadt bildet ein Oval, welches die Hauptstraße, jene beiden Thore verbindend, in zwei ungleiche Theile scheidet. Sie enthält mehre ganz stattliche Gebäude und sieben große Wirthshäuser, unter denen das zum Wolf gerühmt wird. Ziemlich auf halber Länge der Straße öffnet sich rechts der geräumige aber unregelmäßige Platz. Er enthält zwei Brunnen, eine h. Dreifaltigkeitssäule und das auffallendste Gebäude des Ortes, den Stadthurm. Es ist ein massiver Bau aus Quadern, von bedeutender Höhe. Eine Kapelle, die Wachtstube, mehre kleine Häuser und Buden sind an ihm angebaut, so daß er ein pittoreskes alterthümliches Bild gibt. Jene alte, jetzt entweihte Nikolauskapelle scheint die erste Kirche der Stadt, aus dem 12ten Jahrhundert zu seyn. Der Thurm wurde 1440 an dieselbe angebaut, 1444 vollendet, und diente der Stadt, die damals sehr stark befestigt war, als Wirthurm.

Rechts bildet das Rathhaus die Ecke des Platzes. Es hat nur ein Stockwerk mit einem Thürmchen, kam nach der großen Feuersbrunst des Jahres 1417, in welcher auch das Archiv zu Grunde ging, hieher in das damalige Pilgerspital, und wurde nach der schwedischen Belagerung in seiner jetzigen Gestalt erbaut.

Vom Platze kömmt man durch ein paar schmale Gäßchen zu der Pfarrkirche zum heiligen Agnidius, welche

hart an der nördlichen Stadtmauer steht. Sie wurde auf Kosten der Bürgerschaft 1212 erbaut, und ist eine der größten und schönsten alten Kirchen im Erzherzogthume. Es ist ein massives Gebäude, durchaus aus Quadern aufgeführt. Das Schiff überrascht durch seine spizen Gurten, von acht starken Pfeilern gestützt, welche aber in eine flache Decke zusammenlaufen. Bei der schwedischen Belagerung stürzte nämlich der Thurm zusammen und schlug das Gewölbe durch, welches leider nicht wieder hergestellt wurde. Das Presbyterium, welches damals unbeschädigt blieb, ist daher jetzt viel höher als das Schiff. Die Jahrszahlen 1487 und 1491 weisen auf die schönste Zeit der altdeutschen Baukunst. Die Abseiten sind noch ganz in ihrer alten Gestalt erhalten.

Beinahe ein halbes Hundert alter Grabsteine wurden zum Kirchenpflaster verwendet! Wahrscheinlich kamen sie aus dem ehemaligen Leichenhofe um die Kirche, sind aber jetzt schon so ausgetreten, daß die Inschriften kaum mehr leserlich sind. Viele gehören angesehenen Bürgern aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte. Vor dem Gottsleichenamaltar liegt der Stifter des St. Wolfgangs-Beneficium, Thomas Swerts, † 1420, dessen Stein aus der aufgehobenen Stiftungs-Kapelle hieher kam. — Der Thurm ist in seinem unteren Theile alt, bekam aber sehr unpassend einen Aufsatz im jonischen Style mit einer Blechkuppel.

Im Pfarrgäßchen, gleich bei der Kirche rechts, ist an einem Hause ein kleiner viereckiger Marmor eingemauert, auf dem eine Ratte und die Zahl 1490 zu sehen ist. In diesem Jahre zeigte sich nämlich eine so ungeheure Menge Ratten, daß man ernstlich daran denken mußte,

sie zu vertilgen. Dieß gelang den städtischen Viehhirten durch Gift, doch nicht ohne den Verdacht der Hexerei dadurch auf sich zu laden.

Befolgt man die Hauptstraße, so trifft man am Stockerauer Thor rechts die ehemalige Augustinerkirche und in dem daranstoßenden Kloster das Kreisamt. Die Kirche ist ihres Hochaltars wegen sehenswerth. Der Altartisch steht ganz frei, von vier kolossalen Säulen umgeben, und die ganze Hinterwand des Presbyteriums nimmt ein vorzügliches Freskogemälde von Maulbertsch ein, das letzte Abendmal vorstellend. Auf diesem Platze standen einst Judenhäuser, und eine Sage berichtet, daß 1301 (oder 1306) die Juden am Weihnachtsfeste eine geweihte Hostie von einem Tagelöhner erkaufte und spöttisch mißhandelt hätten. Die beiden Frevler, Scholastikus und Zerklus wurden verbrannt, ihre Glaubensgenossen verbannt. Die heilige Hostie wurde in ein Tüchlein gewickelt auf einem Steine in einem Brunnen gefunden, über welcher man eine Kapelle erbaute, zum h. Blut genannt. 1338 berief Herzog Otto der Fröhliche Augustiner Eremiten von Baden zu dieser Kapelle und schenkte ihnen Platz zu einem Kloster. Damit Klosterneuburg in seinen Rechten nicht geschmälert wurde, erhielt es die schöne Johanneskapelle (capella speciosa; siehe Laxenburg) dafür. Das Kloster hatte aber nach 200 Jahren so mit Dürftigkeit zu kämpfen, daß es kaum einen einzigen Priester ernähren konnte und die Bürgerschaft erhielt 1554 das Gebäude zu einem Armenhause. 1623 wurde es wieder mit Priestern besetzt, lateinische Schulen errichtet und durch Klosterneuburgs Unterstützung 1773 sogar die jetzige

Kirche erbaut. Erst 1808 wurde das Kloster seiner schlechten Umstände wegen aufgehoben. Gleich beim Eingange befindet sich der Brunnen, in den die Hostie geworfen wurde; sein Wasser galt für heilsam. Auch das Tüchlein wurde lange bewahrt, einmal verloren, dann aber in eine Monstranz eingeschlossen, welche 1809 in Verlust gerieth.

Gegenüber steht das Bürgerhospital, welches zugleich als Kaserne dient. In demselben werden 20 alte arme Männer und Weiber verpflegt, außer denen noch 38 täglich auf die Hand betheilt werden. Überdies bestehen noch zwei Armenhäuser für 12 arme Nichtbürger und ein Krankenzimmer für arme Dienstbothen.

Hinter der Pfarrkirche ist das Laaerthor, welches noch seine alte Gestalt hat. Nächst demselben befindet sich das kaiserliche Salzmagazin in der ehemaligen Kapuzinerkirche; das Kloster wurde für die Kameralverwaltung verwendet. Das Kloster wurde 1623 erbaut, 1783 aufgehoben, 1822 erhielt es seine jetzige Bestimmung. — Das interessanteste Thor ist aber das südliche Wasserthor, welches noch das alte Vorwerk hat, und laut einer Inschrift von Kaiser Rudolph II. 1603 erbaut wurde.

Das Stockerauerthor ist dem entgegengesetzten Wiener ganz gleich. Vor demselben steht rechts ein kolossales in Marienzell 1828 gegossenes schönes Kreuzifix. Die Gestalt des Heilandes ist vergoldet. Das Chronograph lautet:

MaglstratVs aC CIVes Corneoburgenses De VotI pIIqVe. *Christi*  
Die Überschrift:

Per signum Crucis de inimicis nostris libera nos Deus noster.

Es stellt gewissermaßen den Kalvarienberg vor, denn zu beiden Seiten der Straße stehen Kapellen mit den Lei-

denstationen. Es ist ein öffentliches Denkmal, welches der Stadt sehr zur Zierde gereicht. Weiterhin folgt links das k. k. Beschälgebäude, und hierauf der Friedhof.

Vom Beschälgebäude zum Wasserthore führt eine Kastanienallee, der gewöhnliche Spaziergang der Korneburger. Weitere Ausflüge werden zum Zuttendörfel (siehe Seite 226), zum Bisamberg (siehe Seite 221) und nach Kreuzenstein angestellt (siehe Seite 234).

Korneburgs Geschichte hat interessante Momente. Es bildete ursprünglich mit Klosterneuburg einen Ort (siehe Bd. I., Seite 222), nämlich dessen »Werder«, der mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammenhing. Hier befand sich das Amtshaus, der Marktplatz, aber die steten Überschwemmungen und Eingriffe der Donau veranlaßten die Einwohner, sich schon um 1160 immer mehr an das linke Ufer zurück zu ziehen. Der Ort behielt seinen ersten Namen Forum Nivenburg, wurde bald so ansehnlich, daß Heinrich Jasomirgott 1171 ihn eine Stadt nennt, aber zu Ende des 12ten Jahrhunderts veranlaßte eine neue Zerstörung durch den Strom, den heutigen Platz zu erwählen, wo schon nach 17 Jahren der Ort so anwuchs, daß eine große Pfarrkirche nöthig wurde. Der Ort wurde »Neuburg Markthalben« oder Neuburg Kornseits genannt, zum Unterschiede von »Neuburg Klosterhalben«, und wurde 1298 von Albrecht I. zur selbstständigen landesfürstlichen Stadt erhoben; 1330 zählte sie schon 4000 Einwohner. In dem Vormundschaftsstreite über Albrecht V. lagerte Ernst in Klosterneuburg, Leopold in Korneburg, wo der berühmte Johann Soekhal (Sokol) die Besatzung

befehlige, und in Gile einen Graben und Wall errichtete. 1417 brannte fast die ganze Stadt nieder. 1421 erhielt sie die jetzigen Mauern, eine zweite Ringmauer und überdies eine Erdschanze. 1423 beschloß Zischka die Stadt, 1428 zog Prokop vorüber, ohne einen Angriff zu wagen. 1440 war die Befestigung vollendet und Korneuburg nun allerdings ein sehr haltbarer Platz, um so mehr als bei 200 Häuser vor der Stadt niedergerissen wurden; wirklich wurde es 1450 als landesfürstliche Festung erklärt, deren Aufsicht den Bögten auf Kreuzenstein anvertraut wurde. Mit seiner militärischen Wichtigkeit verlor es aber seine kommerzielle, und Stockerau blühte auf dessen Unkosten empor. 1453 hielt Ladislaus Posthumus hier den Landtag, um Gelder zur böhmischen Krönung zu erhalten, und hier drangen die Stände auf die Entfernung des Grafen Ulrich von Gilly, die auch nachmals erfolgte. 1462 kam Georg Podiebrad nach Korneuburg, als er dem Kaiser Friedrich zu Hilfe zog, der auch aus Wien über Rusdorf ihm zu danken hieher kam. 1463 schickte der Kaiser den Andreas Baumkircher in die Stadt, der neben der Pfarrkirche eine eigene Burg erbaute, die aber spurlos verschwunden ist. 1465 hielten Herzog Albrecht von Sachsen und Bischof Ulrich von Passau, Namens des Kaisers, einen Landtag. 1477 belagerte König Mathias die Stadt, welche Dietrich Senenkel neun Tage tapfer vertheidigte. Als ein Pfeilschuß ihn aber tödtete, ergab sich die Besatzung, und der König schlug hier sein Hauptquartier auf; hier begannen die Friedensunterhandlungen. 1484 belagerte Korvin die Festung neuerdings, die sich 22 Wochen tapfer vertheidigte, bis die äußerste Hungersnoth die Übergabe erzwang. Der

Kaiser ertheilte der Stadt mehre Privilegien zur Belohnung. Im ersten Türkenkriege erhielt die Stadt eine Besatzung von 600 Mann und hielt sich gegen den Feind. Namentlich aus dem Salzhandel zogen die Bürger bedeutenden Gewinn, und leiteten deshalb 1585 einen Kanal aus der Donau durch die Magarethenau an der Stadt vorbei, um den Schiffen das Anlanden zu erleichtern. 1645 eroberte Torstensohn Korneuburg und vertheidigte es das folgende Jahr 10 Wochen äußerst hartnäckig gegen Starhemberg, natürlich litt die Stadt dabei außerordentlich. Aus allen Unfällen der spätern Zeit erholte sich Korneuburg so, daß es als die reichste der landesfürstlichen Städte galt, aber bei der französischen Invasion von 1805 wurde ihr so übel mitgespielt, daß die Bürgerschaft sogar in Schulden gerieth, und noch übler erging es 1809. Nach der Schlacht bei Wagram sollte eine feste Stellung bei Korneuburg den Feind aufhalten und den Rückzug decken. Am 9. Juli erschienen die Franzosen, und der Kampf dauerte bis Abends, wo die Thore geöffnet wurden. Der Feind begann sogleich zu plündern, und bald standen 33 Häuser in Flammen. Ein stehendes Blatt in der Geschichte der Stadt bilden die steten Streitigkeiten mit Stockerau wegen Handels- und Marktgerechtigkeiten.

Von Korneuburg kann man in einer Stunde einen  
Ausflug nach Kreuzenstein

machen. Diese Ruine stellt sich sehr ausgezeichnet dar, von welcher Seite man sich ihr nähert, und ist weithin sichtbar, doch verspricht sie mehr als sie hält. Kreuzenstein

gehört nicht unter die malerischen Ruinen, und ist so verfallen, daß der Alterthümer wenig Befriedigung findet, doch ist die Aussicht lohnend. Man geht zum Laerthore von Korneuburg hinaus, und schlägt die Straße nach Leobendorf ein, das man in einer halben Stunde erreicht. Dieses Dorf ist jetzt der Amtssitz der Herrschaft Kreuzenstein, welche daher auch »Kreuzenstein zu Leobersdorf« heißt. Von hier ersteigt man durch Weingärten den Schloßberg. Der Weg ist nicht angenehm, denn weiterhin ist der Berg ganz kahl. Auf der südlichen Seite ist er aber etwas bewaldet, und hier ist auch ein Steinbruch im Betriebe, an dem ein paar freundliche Häuschen stehen, die von der Poststraße gesehen sich recht artig darstellen. Man kommt bei einer Kapelle vorüber, wo einst ein großer Felsblock lag, auf welchem ein Kreuz stand, von dem die Burg den Namen »Kreuz am Stein« erhielt. Die Hauptmauern stehen fast noch ganz, und lassen Umfang und Gestalt der Beste genau erkennen. Die Hauptfronte steht gegen Südwest, von wo die beiden Flügel halbrund zusammenlaufen. Vor jener stand ein festes Vorwerk, nur in wenigen Trümmern mehr erhalten, welches den Zugang beherrschte; durch dasselbe zog sich der Weg in das Innere hinauf, zwischen der Fronte und der Ringmauer. Der alte Thorbogen ist noch gut erhalten, im Inneren der Burg aber nichts mehr zu erkennen als ein Fenster der Kapelle.

Die Aussicht ist sehr lohnend. Man übersieht das Donauthal vom Kahlenberge bis zum Tauerling, den Tulner- und Stockerauerboden; Greifenstein, Klosterneuburg, Göttweih bilden die Ruhepunkte der Landschaft, und im Südwest erblickt man den Ötcher.

Grizanstein wird 1115 zuerst genannt, und kam wahr-  
 scheinlich im 13ten Jahrhundert nach Aussterben des von  
 ihm benannten Geschlechtes an die Landesfürsten, welche  
 Pfleger in derselben hatten. Kreuzenstein muß schon frühe  
 als ein wichtiger fester Punkt betrachtet worden seyn. Die  
 Aufrührer, Bürgermeister Borlauf, Bürger Angersfelder,  
 Rock und Poll wurden 1408 hieher zu Haft gebracht. Po-  
 diebrad setzte sich hier fest; 1525 erhielt die Besatzung der  
 Feld von Wien, Niklas Casm, zu Eigenthum, der sie  
 früher schon als Pfleger verwaltete. Seine Nachkommen  
 verkauften sie an Ferdinand Grafen von Hardeck. Als  
 ihm wegen der Übergabe von Raab an die Türken 1595  
 der Prozeß gemacht und er enthauptet wurde, kam sein  
 Leichnam hieher, und wurde am Fuße des Schloßberges  
 begraben. Eine Viertelstunde von Leobendorf gegen Stocke-  
 rau steht am Rohrbache die Schließbrückelmühle, in deren  
 Garten eine steinerne Säule noch jetzt die Grabstätte des  
 Unglücklichen bezeichnet. Nun kam der Hofkanzler Ulrich  
 von Krenberg in Besitz, dessen Wittwe bei Annäherung der  
 Böhmen die Besatzung verließ, von der diese ohne Schwert-  
 streich Besitz nahmen, und sie zum Mittelpunkte ihrer  
 Streifereien machten. 1623 erhielt Karl Freiherr von St.  
 Hilaire das Gut, und setzte Kreuzenstein wider in Stand,  
 welches 1645 Torstensohn zu seinem Hauptquartiere machte,  
 und eine starke Besatzung zurückließ, als er gegen Brünn  
 zog. Als diese später abzog, wurde die Besatzung gesprengt,  
 wobei auch das Kreuz am Steine zerstört wurde. Jetzt  
 sind die Grafen Wilczek im Besitze der Herrschaft.